



Beschlüsse

**des ordentlichen Landesparteitags
der SPD Baden-Württemberg
am 19. und 20. Juni 2026 in Ulm**

Berichterstatter:innen

Antragsbereich	Berichterstatter:innen
Partei und Organisation	René Repasi Lina Seitzl
Arbeit & Soziales	Farah Maktoul Florian Wahl
Wirtschaft & Finanzen	Assad Hussain Katja Mast
Innen und Recht	Tim Strobel Nathalie Ziwey
Bildung	Viviane Sigg Annkathrin Wulff
Migration & Integration	Berfin Ergin Judith Marvi
Umwelt & Verkehr	Philippa Stolle An Tang
Wohnen & Bauen	Adrian Keller Jonas Weber
Gesundheit & Pflege	Xenia Rösch Florian Wahl
Außen- und Sicherheitspolitik	Bettina Ahrens-Diez Assad Hussain
Initiativanträge	Daniela Harsch René Repasi

Mitglieder der Antragskommission

Jonas Aberle	Bettina Ahrens-Diez	Lars Castellucci
Berfin Ergin	Saskia Ganter	Thomas Gwinner
Leon Hahn	Daniela Harsch	Assad Hussain
Adrian Keller	Leon Köpfle	Kevin Leiser
Farah Maktoul	Judith Marvi	Katja Mast
René Repasi	Xenia Rösch	Lina Seitzl
Viviane Sigg	Philippa Stolle	Tim Strobel
An Tang	Tim Tugendhat	Florian Wahl
Jonas Weber	Boris Weirauch	Annalena Wirth
Annkathrin Wulff	Ali Zarabi	Nathalie Ziwey

Impressum

Herausgeber

SPD-Landesverband Baden-Württemberg

Wilhelmsplatz 10, 70182 Stuttgart

www.spd-bw.de

Geschäftsordnung der Antragskommission des SPD-Landesverbandes Baden-Württemberg

§ 1

- (1) Die Antragskommission besteht aus 30 vom Landesparteitag gewählten Mitgliedern. Sie wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden oder eine Vorsitzende.
- (2) Die Antragskommission kann Unterkommissionen bilden.
- (3) Die Antragskommission bestimmt aus ihrer Mitte die Berichterstatter.

§ 2

- (1) Die Mitglieder der Antragskommission erhalten die Anträge unmittelbar nach Ablauf der Antragsfrist von der Geschäftsstelle.
- (2) Die Antragskommission soll einen Vorschlag für den zweckmäßigen Verhandlungsablauf machen, über den der Parteitag als Geschäftsordnungsantrag entscheidet.
- (3) Liegen zu einem Sachgebiet mehrere Anträge vor, schlägt die Antragskommission einen Antrag als Grundlage der Beratung vor.

Für die Behandlung von Anträgen kann sie empfehlen:

- zur Beschlussfassung nicht geeignet
- Nichtbefassung
- erledigt durch ...
- Annahme
- Annahme in folgender Fassung: ...
- Ablehnung
- Überweisung als Material an ...

- (4) Empfehlungen der Antragskommission sollen keine inhaltlichen Änderungen der Anträge enthalten.
- (5) Auf Verlangen hat die Antragskommission das Abstimmungsergebnis bekannt zu geben und die Meinung der Minderheit vorzutragen.
- (6) Der Berichterstatter oder die Berichterstatterin der Antragskommission begründet die Empfehlungen der Antragskommission. Zur Sache selbst soll er oder sie nur Stellung nehmen, soweit dies zur Begründung der Empfehlung notwendig ist
- (7) Die Antragskommission kann Empfehlungen für die zeitliche Weiterbehandlung von Anträgen machen.

§ 3

- (1) Die erste Sitzung nach der Wahl der Antragskommission wird vom oder von der Landesvorsitzenden einberufen.
- (2) Die Einberufung zu weiteren Sitzungen erfolgt durch den Vorsitzenden oder die Vorsitzende der Antragskommission. Auf Antrag eines Drittels der Mitglieder der Kommission hat er oder sie die Antragskommission in angemessener Frist einzuberufen.

§ 4

- (1) An den Beratungen der Antragskommission nimmt je ein Vertreter oder eine Vertreterin des Landesvorstands, der Landtagsfraktion und der baden-württembergischen SPD-Bundestagsabgeordneten und der SPD-Europaabgeordneten teil.
- (2) Die Sitzungen der Antragskommission sind delegiertenöffentlich.
- (3) Die Antragskommission kann Sachverständige zur Beratung zuziehen.

§ 5

- (1) Diese Geschäftsordnung wurde am 15./16. September 1995 in Pforzheim beschlossen.
- (2) Änderungen dieser Geschäftsordnung erfolgen auf Beschluss des Parteitages.

Inhaltsverzeichnis

PO - Partei & Organisation

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
PO01	Änderung § 14 (Option Doppelspitze) SPD-Landesvorstand Baden-Württemberg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	10
PO05	Erneuerung der SPD Baden-Württemberg – Klarer. Näher. Sozialdemokratischer. SPD-Kreisverband Heilbronn-Land <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	12
PO32	Reihung der Erst- und Zweitkandidaten auf unserer Landesliste zur Landtagswahl SPD-Ortsverein Bauland, SPD-Ortsverein Hochschwarzwald, SPD-Kreisverband Breisgau- Hochschwarzwald, SPD-Kreisverband Calw, SPD-Kreisverband Freudenstadt, SPD- Kreisverband Heidelberg, SPD-Kreisverband Hohenlohe, SPD-Kreisverband Karlsruhe Land, SPD-Kreisverband Karlsruhe Stadt, SPD-Kreisverband Ludwigsburg, SPD- Kreisverband Rhein-Neckar, SPD-Kreisverband Schwäbisch Hall, SPD-Kreisverband Tuttlingen <i>angenommen</i>	18
PO35	Hürden zur Teilhabe am Willensbildungsprozess der Partei absenken SPD-Kreisverband Ludwigsburg <i>angenommen</i>	19

AS - Arbeit & Soziales

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
AS02	Gleichstellung wirksam umsetzen: Schutz, Prävention und Hilfsangebote in den Landkreisen stärken SPD-Kreisverband Breisgau-Hochschwarzwald <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	20
AS06	Für den Erhalt des 8-Stunden-Tags – Schutz der Beschäftigten vor Überlastung und Entgrenzung durch konsequente Anwendung des Arbeitszeitgesetzes AfA Baden-Württemberg <i>angenommen</i>	22
AS10	Sozialstaat 2.0: Seelischer Arbeitsschutz gehört ins Zentrum SPD-Kreisverband Ortenau <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	23

WF - Wirtschaft & Finanzen

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
WF02	Finanzreform für starke Kommunen SPD-Kreisverband Mannheim <i>angenommen</i>	24
WF03	Für eine Wirtschaft im Dienst der Vielen: Gute und sichere Arbeit im Mittelpunkt! Jusos Baden-Württemberg, AfA Baden-Württemberg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	26

IR - Innen & Recht

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
IR01	Ausnahme politischer Werbung von § 7 UWG bei unadressierter Briefkastenwerbung SPD-Kreisverband Ludwigsburg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	29
IR05	Patchwork fair berechnen – Verbindliche Anpassung des Selbstbehalts und Schutz von Zahlkindern SPD-Ortsverein Kinzigtal, SPD-Ortsverein Offenburg Rebland <i>angenommen</i>	30
IR06	Informationsfreiheit stärken – keine Einschränkung des IFG in Baden-Württemberg und auf Bundesebene SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	31
IR07	Sexualstrafrecht ins 21. Jahrhundert holen – digitale sexualisierte Gewalt endlich wirksam bekämpfen! Jusos Baden-Württemberg <i>angenommen</i>	32
IR09	Kommunale Verbote für Abbrennen von Silvester-Feuerwerk ermöglichen SPD-Kreisverband Karlsruhe Stadt <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	35
IR10	Kinderrechte stärken – Reform des Unterhaltsrechts für eine gerechte und konsequente Absicherung von Kindern SPD-Ortsverein Kinzigtal, SPD-Ortsverein Offenburg Rebland <i>angenommen</i>	36
IR11	"Demokratie leben!" sichern – Präventionsstrukturen erhalten AfA Baden-Württemberg <i>angenommen</i>	37
IR12	Zivilgesellschaft stärken statt schwächen – Demokratieförderung sichern und politische Angriffe zurückweisen SPD-Ortsverein Ettenheim, SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg <i>angenommen</i>	38
IR13	Verwaltungsdigitalisierung mit Open Source – Transparenz, Sicherheit und Bürgerorientierung SPD-Kreisverband Sigmaringen <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	39

B - Bildung

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
B01	Mehr Demokratie (für Schüler*innen) wagen SPD-Kreisverband Stuttgart <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	40
B02	Vorwärts mit dem Engagement – Mehr Förderung für den Freiwilligendienst SPD-Kreisverband Stuttgart <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	41
B03	Bessere Versorgung von Schulen für Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Behinderung im ländlichen Raum SPD-Kreisverband Waldshut <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	43

UV - Umwelt & Verkehr

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
UV02	Volle ePower für den Klimaschutz: Mit dem Verbrenner-Aus 2035 unsere Industrie retten! Jusos Baden-Württemberg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	44
UV06	Elektrifizierung entschlossen vorantreiben für Klimaschutz, wirtschaftliche Resilienz und bezahlbare Energie SPD-Kreisverband Karlsruhe Land <i>angenommen</i>	46
UV09	Reparaturkultur stärken – Landesförderung für Reparaturcafés SPD-Kreisverband Sigmaringen <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	49

G - Gesundheit & Pflege

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
G01	Mitbestimmung sichern – Heimbeiräte in Baden-Württemberg wieder verpflichtend machen SPD-Ortsverein Ettenheim, SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg <i>angenommen</i>	50
G04	Kürzungen stoppen – psychotherapeutische Versorgung stärken SPD-Kreisverband Ortenau <i>angenommen</i>	51
G05	Let's talk about sexuelle Gesundheit! Jusos Baden-Württemberg <i>angenommen</i>	52

AuS - Außen- und Sicherheitspolitik

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
AuS02	Schluss mit der Gewalt: Für ein Ende des Krieges in Gaza und eine langfristige Friedensperspektive in Nahost Jusos Baden-Württemberg <i>angenommen in geänderter Fassung</i>	57

INI - Initiativanträge & Resolutionen

Bezeichner	Titel · Antragsteller*in · Empfehlung	Seite
INI02	Ohne Kommunen bleibt das Bad trocken - Handlungsfähigkeit unserer Städte, Gemeinden und Landkreise sichern SPD-Kreisverband Mannheim · SPD-Kreisverband Rhein-Neckar · SPD-Kreisverband Karlsruhe Land · SPD-Kreisverband Calw · SPD-Kreisverband Heilbronn-Land · SPD-Kreisverband Heilbronn-Stadt <i>angenommen</i>	62

Antrag PO01: Änderung § 14 (Option Doppelspitze)

Antragsteller*in:	SPD-Landesvorstand Baden-Württemberg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	PO - Partei & Organisation

- 1 Ersetze §14 durch:
- 2 Landesvorstand §14
- 3 (1) Der Landesvorstand besteht aus **der/dem Vorsitzenden oder zwei gleichberechtigten**
- 4 **Vorsitzenden, davon eine Frau**, vier stellvertretenden Landesvorsitzenden, die aus den
- 5 vier Regierungsbezirken kommen sollen, einer Generalsekretärin / einem
- 6 Generalsekretär, dem Schatzmeister oder der Schatzmeisterin **und einer vom**
- 7 **Landesparteitag festzusetzenden Zahl weiterer Mitglieder. Die Gesamtzahl aller**
- 8 **Mitglieder des Landesvorstandes muss ungerade sein und darf insgesamt nicht mehr als**
- 9 **29 betragen.**
- 10 (2) Der Landesparteitag beschließt mit einfacher Mehrheit, ob eine Vorsitzende oder
- 11 ein Vorsitzender, oder aber zwei gleichberechtigte Vorsitzende, davon eine Frau,
- 12 gewählt werden sollen. Die Wahl der Vorsitzenden erfolgt in Einzelwahl. Die
- 13 Regelungen in den Statuten, die den/die Vorsitzende/n betreffen, gelten für die
- 14 beiden Vorsitzenden entsprechend.
- 15 (3) Die Wahl des oder der Landesvorsitzenden, der stellvertretenden
- 16 Landesvorsitzenden, der Generalsekretärin/des Generalsekretärs, des
- 17 Landesschatzmeisters oder der Landesschatzmeisterin und der weiteren Mitglieder des
- 18 Landesvorstandes erfolgt durch den Parteitag in getrennten Wahlgängen.
- 19 Nacheinander werden gewählt:
- 20 • der oder die Landesvorsitzende/n,
- 21 • die stellvertretenden Landesvorsitzenden in besonderen Wahlgängen,
- 22 • der Generalsekretär oder die Generalsekretärin,
- 23 • der Landesschatzmeister oder die Landesschatzmeisterin,
- 24 • **einer vom Landesparteitag festzusetzenden Zahl weiterer Mitglieder.**
- 25 (4) Der Wahlvorschlag muss die Kandidaten und Kandidatinnen in alphabetischer
- 26 Reihenfolge aufführen.
- 27 (5) Ist ein Kandidat oder eine Kandidatin oder sind mehr Kandidaten oder
- 28 Kandidatinnen für ein Parteiamt (eine Funktion) aufgestellt, so ist derjenige bzw.
- 29 diejenige gewählt, der oder die Mehrheit der gültigen Stimmen erhalten hat; wären
- 30 danach mehrere Personen gewählt als erforderlich, so entscheidet die Reihenfolge der
- 31 erhaltenen Stimmenzahlen. Sind weniger Personen gewählt als erforderlich, so findet
- 32 ein weiterer Wahlgang statt, in dem die einfache Mehrheit entscheidet. Bei
- 33 Stimmengleichheit findet eine Stichwahl statt; bei erneuter Stimmengleichheit
- 34 entscheidet das Los.
- 35 (6) Der Landesvorstand bestellt die Geschäftsführung und gibt Geschäftsanweisungen.

36 Ihre Mitglieder gehören dem Landesvorstand mit beratender Stimme an.

37

38 § 15 (Präsidium)

39 [...]

40 (2) Zur Durchführung der Beschlüsse des Landesvorstandes und zur laufenden
41 politischen und organisatorischen Geschäftsführung der Partei wird ein
42 geschäftsführender Vorstand (Präsidium) gebildet. Das Präsidium besteht aus **den**, dem
43 oder der Landesvorsitzenden, seinem oder ihren Stellvertretern und
44 Stellvertreterinnen, dem Generalsekretär oder der Generalsekretärin, dem
45 Landesschatzmeister oder der Landesschatzmeisterin **sowie einer vom Landesvorstand**
46 **festzulegenden Zahl weiterer Mitglieder**, die vom Landesvorstand aus seiner Mitte
47 gewählt werden. Die Mitglieder des Präsidiums und des Landesvorstandes erhalten
48 verbindliche Aufgaben und Geschäftsbereiche, die sich an den Zuständigkeiten der
49 Landtagsfraktion und dem beschlossenen Arbeitsprogramm orientieren. Die
50 Aufgabenverteilung des geschäftsführenden Landesvorstandes (Präsidiums) und der
51 weiteren Mitgliedern des Landesvorstandes wird in der Geschäftsordnung geregelt.

Antrag PO05: Erneuerung der SPD Baden-Württemberg – Klarer. Näher. Sozialdemokratischer.

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Heilbronn-Land
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	PO - Partei & Organisation

- 1 Die SPD ist die älteste demokratische Partei Deutschlands. Sie hat unser Land geprägt
2 wie keine andere Partei: mit dem Kampf für Demokratie, Arbeitnehmerrechte, sozialen
3 Aufstieg und gesellschaftlichen Zusammenhalt.
- 4 Diese Geschichte allein reicht jedoch nicht aus, um Vertrauen für die Zukunft zu
5 gewinnen.
- 6 Mit dem desaströsen Ergebnis der Landtagswahl am 08. März hat sich endgültig die
7 existenzielle Krise offenbart, in der die SPD steckt. Die Situation der SPD ist dabei
8 sowohl Symptom als auch Katalysator einer tieferen Krise unserer Demokratie. Dort, wo
9 eine starke soziale Integrationspartei fehlt, die unterschiedliche Milieus,
10 Generationen und Lebenswirklichkeiten zusammenführt und Antworten bietet, wächst die
11 politische Heimatlosigkeit und mit ihr der Zulauf zu denjenigen Kräften, die nicht
12 auf Lösungen setzen, sondern auf Spaltung.
- 13 Die Ursachen dieser Krise sind nicht allein in fehlerhafter Kommunikation oder
14 mangelhafter Sichtbarkeit oder dem Scheitern von Einzelpersonen zu suchen. Sie
15 reichen tiefer: Die SPD hat in den vergangenen Jahren ihre Rolle als
16 gesellschaftliche Kraft eingebüßt, die ein überzeugendes Zukunftsversprechen bietet.
17 Gerade für Arbeitnehmer:innen sowie jüngere Generationen sind wir keine erkennbare
18 politische Heimat mehr. Zu oft war und zu oft ist die SPD in Bund und Land eine
19 Kraft, die sich darauf beschränkt den Status Quo zu verteidigen, deren einzige
20 politische Antwort der „Das ist mit uns nicht zu machen.“ lautet. Zu oft verschließen
21 wir die Augen vor unbequemen Wahrheiten, verlieren uns in halbgarer Sowohl-als-Auch-
22 Politik oder trauen uns zu wenig. Zu oft erklären wir lieber, warum etwas nicht geht,
23 warum es nicht so einfach ist, wie komplex und kompliziert alles ist, statt nach
24 Wegen zu suchen, Probleme an der Wurzel zu packen. Zu oft wollen wir nicht wahrhaben,
25 dass der Status Quo, den wir so energisch verteidigen, zu viele Menschen in unserem
26 Land im Stich lässt.
- 27 Wir haben diese Fehlentwicklung erkannt und wollen sie umkehren.
- 28 Gleichzeitig bleibt die SPD unverzichtbar. Denn gerade in einer Zeit wachsender
29 Unsicherheit braucht Baden-Württemberg eine starke sozialdemokratische Stimme: für
30 sozialen Zusammenhalt, wirtschaftliche Stärke, gute Arbeit, bezahlbares Leben und
31 einen handlungsfähigen Staat. Gebraucht wird eine SPD, die auf Krisen unserer Zeit
32 und die Fragen der Zukunft mutige, wegweisende Antworten hat, die sich nicht damit
33 zufriedengibt, ein wenig an den politischen Stellschrauben zu drehen, die ein Ort
34 spannender politischer Debatten ist. Gebraucht wird nur eine SPD, die dem rechts-
35 konservativen Zeitgeist nicht hinterherläuft, sondern eine Vision für eine

solidarischere, gerechtere und freiere Gesellschaft entgegensetzt.

Als Sozialdemokraten stehen wir für einen Staat, der für alle funktioniert: einen Staat, der in Krisen schützt, der schnell, praktisch und verlässlich handelt und der möglich macht, was Menschen allein nicht schaffen können. Wir wollen, dass alle Menschen sich ihr Leben leisten können – Miete, Kinderbetreuung, Lebensmittel, Mobilität und soziale Teilhabe.

Gleichzeitig gilt: Wohlstand und Sicherheit für alle braucht eine starke wirtschaftliche Grundlage, nur eine leistungsfähige, innovative und sozial verantwortliche Wirtschaft schafft sichere Arbeitsplätze, gute Löhne und die finanziellen Möglichkeiten für Investitionen in Bildung, Infrastruktur und Klimaschutz. Wirtschaftliche Stärke und soziale Sicherheit sind für uns keine Gegensätze, sondern gehören zusammen.

I. Klare sozialdemokratische Haltung stärken

Grundvoraussetzung für das Überleben der Sozialdemokratie ist inhaltliche Klarheit: Wir müssen im Rahmen des Erneuerungsprozesses zu einem neuen, konkreten inhaltlichen Selbstverständnis kommen, das klar beantwortet: Welches Zukunftsbild hat die SPD für Baden-Württemberg? Wessen Interessen vertritt sie vorrangig? Welche gesellschaftlichen Zustände will sie verändern? Die Grundzüge sind klar: Wir stehen für eine Politik, die das Gemeinwohl über Einzelinteressen stellt. Wo Märkte versagen, wo Chancen ungleich verteilt sind, wo Menschen zurückgelassen werden, da ist Politik gefragt. Wir wollen, dass alle, die in unserer Gesellschaft echte Wertschöpfung betreiben, sei es der Busfahrer, die Handwerkerin, die Unternehmerin oder die Reinigungskraft, ein gutes Leben führen können. Wir verpflichten diejenigen, die über großen Reichtum, Einfluss und gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten verfügen, einen angemessenen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Wer mehr Möglichkeiten hat, trägt auch mehr Verantwortung für den Zusammenhalt und die Zukunft unserer Gesellschaft.

Um erfolgreich zu sein, darf die SPD nicht weiter Politik nach Umfragen oder gesellschaftlichen Stimmungen machen. Ausgangspunkt unserer Politik muss die Frage sein: was ist das Richtige, um Antworten darauf zu geben, was Menschen in ihrem Alltag erleben.

Das bedeutet konkret:

- Der Sozialstaat ist kein Kostenfaktor, sondern ein demokratisch verabredetes Recht aller, die zu dieser Gesellschaft beitragen. Soziale Sicherung schafft Nachfrage, ermöglicht Teilhabe und ist eine produktive Grundlage wirtschaftlicher Stabilität. Zugleich gilt: Die Leistungen des Sozialstaats müssen einfacher, zielgenauer und digitaler werden. Kein Sozialstaats-Euro sollte in unangemessener Weise privatem Profit dienen, statt bei denjenigen anzukommen, für die er gedacht ist.
- Frieden, Sicherheit und die Verteidigung der freiheitlich-demokratischen Ordnung nach innen wie nach außen nicht als Widerspruch zu sozialer Politik, sondern als

ihre Voraussetzung, als sozialdemokratische Kernaufgabe begreifen. Eine handlungsfähige Demokratie muss sich in einer Welt behaupten können, in der autoritäre Ordnungsvorstellungen auf dem Vormarsch sind und die regelbasierte internationale Ordnung unter Druck steht. Die SPD steht für eine Sicherheitspolitik, die Stärke und Diplomatie verbindet, europäische Handlungsfähigkeit stärkt und die Bundeswehr als Garantin unserer Souveränität verlässlich ausstattet - ohne dabei die sozialen Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu vernachlässigen.

- Eine strategische Wirtschaftspolitik, die unterscheidet: Welche Branchen können zukunftsfähig transformiert werden? In welchen Bereichen lässt sich neue, gute Beschäftigung aufbauen? Staatliche Förderung und Subventionen müssen an das öffentliche Interesse gekoppelt sein – wer öffentliche Mittel erhält, muss dargelegt haben, welchen Beitrag er für Beschäftigung, Klimaziele und gesellschaftlichen Wohlstand erbringt. Mitbestimmung und Tarifbindung sind keine Hemmnisse, sondern tragende Säulen eines erfolgreichen Wirtschaftsstandorts.
 - Kommunen als Kern der Daseinsvorsorge stärken, denn die Handlungsfähigkeit von Städten und Gemeinden ist keine Verwaltungsfrage, sondern eine demokratiepolitische. Dort, wo unser Staat für die allermeisten Menschen erfahrbar ist – bei der Kita, dem Nahverkehr, dem Schwimmbad, der Stadtbibliothek, dem kommunalen Wohnungsbau – entscheidet sich, ob Demokratie als gestaltungsfähig oder als überfordert wahrgenommen wird. Die SPD Baden-Württemberg setzt sich dafür ein, dass Kommunen finanziell so ausgestattet sind, dass sie nicht nur Pflichtaufgaben verwalten, sondern aktiv gestalten können. Gemeinwohlorientierte kommunale Angebote – von der Wohnungsbaugesellschaft bis zum kommunalen Pflegedienst – sind dabei keine Relikte der Vergangenheit, sondern Antworten auf die Marktversagen der Gegenwart.“
 - Wohnungsmangel, unzureichende Pflegestrukturen und ein unterfinanziertes Bildungssystem sind keine Randprobleme – sie sind negative Verstärker, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt gleichermaßen schwächen. Hohe Mieten verringern Kaufkraft und verschärfen Fachkräftemangel. Unzureichende Kinderbetreuung und Pflege belasten Familien und bremsen Erwerbsbiografien. Die SPD tritt dafür ein, diese Bereiche als fundamentale öffentliche Güter zu begreifen – und gemeinwohlorientierte Angebote gegenüber rein profitorientierten Strukturen zu stärken.
 - Politische Haltung zu zeigen. Das bedeutet auch, unbequeme Wahrheiten auszusprechen: dass es in unserer modernen Wirtschaftsgesellschaft reale Interessengegensätze gibt, die nicht durch Formelkompromisse verschwinden; dass Macht ungleich verteilt ist und demokratisch eingehegt werden muss. Die Sozialdemokratie muss aufhören, Konflikte zu vermeiden, die sie benennen und gewinnen sollte.
 - Konsequente Investitionen in Bildung, Ausbildung und Zukunftschancen junger
- Gleichzeitig müssen wir sicherstellen, dass wir politische Beschlüsse nicht nur auf

dem Papier fassen, sondern auch für deren zeitnahe Umsetzung sorgen. Unsere Fähigkeit zum Kompromiss darf nicht als Schwäche wahrgenommen werden, sondern als Stärke einer Partei, die Verantwortung übernimmt.

II. Kommunikation modernisieren und Menschen wieder erreichen

Politik braucht Visionen. Die SPD muss wieder erkennen, wie das Baden-Württemberg von morgen aussehen soll, sozial gerecht, wirtschaftlich stark, ökologisch verantwortungsvoll, demokratisch lebendig. Unsere Visionen müssen mit den Realitäten der Menschen verbunden sein. Nur wenn wir unsere Botschaften klar, authentisch und verständlich vermitteln, können wir Vertrauen schaffen und als gestaltende Kraft wahrgenommen werden.

Die SPD Baden-Württemberg verpflichtet sich deshalb zu einer modernen und professionellen Kommunikationsstrategie.

Dazu gehören insbesondere:

- verständliche Sprache statt politischem Fachjargon
- stärkere Präsenz in sozialen Medien und digitalen Formaten
- mehr Sichtbarkeit kommunaler und landespolitischer Erfolge
- stärkere Konzentration auf Themen statt auf Personaldebatten
- eine klare Definition unserer Zielgruppen
- geschärfte Botschaften, die als konkrete Lösungen für Alltagsprobleme verstanden werden
- ein einheitlicherer öffentlicher Auftritt des Landesverbands.

Die Partei soll Hoffnung, Kompetenz und Zuversicht ausstrahlen und als gestaltende politische Kraft wahrgenommen werden.

III. Netzwerke und gesellschaftliche Präsenz stärken

Politik entsteht im Dialog. Unsere Netzwerke müssen nicht nur den Austausch mit etablierten Akteur*innen stärken, sondern auch neue Allianzen mit jenen schmieden, die heute die gesellschaftlichen Debatten prägen. Die SPD BW baut daher ihre Netzwerkarbeit systematisch aus:

- Regelmäßiger Austausch mit Wirtschaft, Kammern, Gewerkschaften, Kommunen und Wohlfahrtsverbänden.
- Strukturierte Gesprächsformate mit Vereinen und Verbänden auf Landesebene.
- Aufbau eines parteiübergreifenden Netzwerks für kommunale Themen und Lösungen.
- Kooperation mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft bei der Entwicklung politischer Konzepte.

Der Landesverband soll hierfür ein landesweites Netzwerkprogramm entwickeln, das regelmäßige Dialogformate und gemeinsame Veranstaltungen ermöglicht.

IV. Erneuerung glaubwürdig gestalten

Inhalt braucht Gesichter, und Gesichter brauchen Haltung. Die SPD BW ist keine Partei

157 von Einzelkämpfern: Wir brauchen alle, und wir müssen aufhören, so zu tun, als wären
158 unterschiedliche Erfahrungen, Lebensrealitäten und Perspektiven konkurrierende
159 Welten.

160 Die Erneuerung der SPD gelingt durch glaubwürdige Persönlichkeiten, die
161 sozialdemokratische Werte authentisch vertreten, gesellschaftliche Vielfalt abbilden
162 und politische Inhalte überzeugend vermitteln verbunden mit einer gemeinsamen Kultur
163 des Miteinanders und dem bewussten Zusammenspiel von Erfahrung und Erneuerung. Dabei
164 sollen Erfahrung und Erneuerung bewusst miteinander verbunden werden.

165 Das bedeutet konkret:

- 166 • Verantwortung übernehmen heißt bei uns: Kompetenz und die Fähigkeit, Menschen
167 mitzunehmen beides, nicht entweder oder.
- 168 • Wir fördern aktiv Menschen, die für sozialdemokratische Werte einstehen –
169 unabhängig davon, ob sie seit 30 Jahren oder seit 3 Monaten dabei sind.
- 170 • Wo Erneuerung nötig ist, haben wir den Mut dazu. Wo Erfahrung trägt, nutzen wir
171 sie.

172 Der Landesparteitag möge beschließen:

- 173 1. Der Landesverband startet einen strukturierten Prozess zur inhaltlichen und
174 organisatorischen Erneuerung der SPD Baden-Württemberg.
- 175 2. Der Landesverband stellt seine externe Kommunikation neu auf, nimmt dafür
176 insbesondere die digitale Kommunikation in den Fokus und denkt dabei alle
177 Gliederungen der Partei mit. Dabei soll vorhandene Expertise aus der Breite der
178 Partei einfließen.
- 179 3. Der Landesverband entwickelt ein Konzept zur Stärkung seiner gesellschaftlichen
180 Verankerung im Austausch mit Akteuren aus Wirtschaft, Kommunen, Gewerkschaften,
181 Wissenschaft und Zivilgesellschaft.
- 182 4. Die im Antrag formulierten politischen Leitlinien werden bei der
183 programmatischen Weiterentwicklung des Landesverbandes berücksichtigt. Der
184 Landesverband bringt seine Positionen aktiv in den bundesweiten Grundsatzprozess
185 zur Erarbeitung eines neuen SPD-Grundsatzprogramms ein.
- 186 5. Über den Stand der Umsetzung wird in einem Geschäftsbericht jährlich informiert.
- 187 6. Der bisherige Beschluss des Landesvorstandes, das Ergebnis der Landtagswahl
188 umfassend und mit externer Begleitung zu evaluieren, soll erweitert werden. Der
189 Kreisverband beantragt deshalb beim Landesvorstand, das Wahlergebnis und den
190 Wahlkampf zusammen mit Kandidierenden, Kreisvorsitzenden und Wahlkampfleitern
191 aufzuarbeiten sowie das Resümee zu veröffentlichen.
- 192 7. Der Landesvorstand wird die Ortsvereine und Kreisverbände auffordern und dabei
193 unterstützen, im Rahmen des Aufarbeitungs- und Erneuerungsprozesses auch auf
194 ihrer Ebene eine breite Diskussion zu führen, mit welchen Inhalten und Zielen
195 die SPD neu aufgestellt werden soll. Hierbei soll auch der Dialog mit
196 nahestehenden Organisationen, wie etwa Gewerkschaften, Sozialverbänden,

- 197 Friedensgruppen, Kulturschaffenden, Umweltgruppen und migrantische Communities,
198 gesucht werden.

Antrag PO32: Reihung der Erst- und Zweitkandidaten auf unserer Landesliste zur Landtagswahl

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Bauland, SPD-Ortsverein Hochschwarzwald, SPD-Kreisverband Breisgau-Hochschwarzwald, SPD-Kreisverband Calw, SPD-Kreisverband Freudenstadt, SPD-Kreisverband Heidelberg, SPD-Kreisverband Hohenlohe, SPD-Kreisverband Karlsruhe Land, SPD-Kreisverband Karlsruhe Stadt, SPD-Kreisverband Ludwigsburg, SPD-Kreisverband Rhein-Neckar, SPD-Kreisverband Schwäbisch Hall, SPD-Kreisverband Tuttlingen
Status:	angenommen
Sachgebiet:	PO - Partei & Organisation

- 1 1. Der Landesverband fordert die Genossinnen und Genossen in den Wahlkreisen
2 weiterhin nachdrücklich dazu auf, als Erst- und Zweitkandidat*innen (amtlich:
3 Wahlkreisbewerber und Ersatzbewerber) ein Team mit Personen unterschiedlichen
4 Geschlechts aufzustellen und unterstützt dies im Rahmen seiner Möglichkeiten.
- 5 2. Bei der Aufstellung der Landesliste werden wir die Möglichkeit, für jeden
6 Listenplatz eine*n gesonderte*n Ersatzkandidat*in auszuweisen (amtlich:
7 Listenbewerber und Listenersatzbewerber), nicht nutzen. Wir werden eine
8 einheitliche Landesliste ohne Ersatzplätze aufstellen. Scheidet ein*e über die
9 Landesliste gewählte*r Abgeordnete*r aus dem Landtag aus, so rückt der*die
10 nächste Kandidat*in auf der Landesliste nach. Auf die Landesliste werden von der
11 Findungskommission bzw. dem Landesvorstand alle Erstkandidat*innen der
12 Wahlkreise, gefolgt von den Zweitkandidat*innen der Wahlkreise und evtl.
13 weiteren Kandidat*innen vorgeschlagen.
- 14 3. Die Bestimmung in Nr. 2 wird erstmals bei der Wahl zum 19. Landtag von Baden-
15 Württemberg [regulär 2031] angewandt.

Antrag PO35: Hürden zur Teilhabe am Willensbildungsprozess der Partei absenken

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Ludwigsburg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	PO - Partei & Organisation

- 1 Um insbesondere neueren Mitgliedern zu ermöglichen, sich schnell in den Prozess der
- 2 Antragserstellung, -beratung sowie in bestehende inhaltliche Beschlusslagen
- 3 einzuarbeiten und diese als Grundlage für eigene Anträge zu nutzen, vereinfacht der
- 4 SPD-Landesverband den Informationsfluss zu diesen Prozessen deutlich.
- 5 Das bestehende Antragswiki des SPD-Landesverbands wird in Verbindung mit einer
- 6 verständlichen Darstellung des Beratungs- und Entscheidungsprozesses von
- 7 Landesparteitagen prominent auf der Homepage des SPD-Landesverbands platziert.
- 8 Zusätzlich werden entsprechende Verlinkungen in den Profilbeschreibungen der Social-
- 9 Media-Kanäle der SPD Baden-Württemberg aufgenommen.
- 10 Darüber hinaus wird das Antragswiki spätestens drei Monate nach Beschlussfassung
- 11 neuer Anträge aktualisiert und um die entsprechenden Beschlusslagen ergänzt.

Antrag AS02: Gleichstellung wirksam umsetzen: Schutz, Prävention und Hilfsangebote in den Landkreisen stärken

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Breisgau-Hochschwarzwald
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	AS - Arbeit & Soziales

- 1 • Die SPD-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg setzt sich mit Nachdruck dafür
- 2 ein, dass der Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention in Baden-
- 3 Württemberg 2.0 zügig, verbindlich und flächendeckend umgesetzt wird. Die
- 4 Gleichstellungsstrategie des Landes soll dabei als ergänzender
- 5 gleichstellungspolitischer Rahmen berücksichtigt werden.
- 6 • Ein besonderer Schwerpunkt soll auf der Aufklärung und Prävention gegen
- 7 geschlechtsspezifische Gewalt sowie auf der besseren Sichtbarkeit und
- 8 Erreichbarkeit von Hilfsangeboten in den ländlich geprägten Landkreisen liegen.
- 9 • Dafür sollen bestehende Beratungs-, Schutz- und Unterstützungsstrukturen vor Ort
- 10 gestärkt und besser miteinander vernetzt werden, insbesondere Frauenhäuser,
- 11 Fachberatungsstellen, kommunale Gleichstellungsbeauftragte, Schulen,
- 12 Jugendhilfe, Vereine und weitere lokale Präventionsakteurinnen und -akteure. Das
- 13 Ziel muss es letztendlich sein, dass Gewalt weniger ausgeübt wird. Deshalb
- 14 braucht es einen Ausbau von Beratungsstellen für Täter*innen und tatgeneigte
- 15 Personen sowie Beratungsstellen zur Schlichtung.
- 16 • Die SPD Baden-Württemberg fordert die Landesregierung auf, die Maßnahmen des
- 17 Landesaktionsplans zur öffentlichen Bekanntmachung der Istanbul-Konvention, der
- 18 Hilfsangebote für von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffene Frauen und
- 19 Mädchen sowie der Zugangswege zu Schutz und Beratung in den ländlichen Regionen
- 20 gezielt auszubauen. Dabei sind die Informations- und Zugangswege barrierearm,
- 21 mehrsprachig und niedrighschwellig zu gestalten, insbesondere für Frauen mit
- 22 Behinderung, mit Migrationshintergrund und in anderen besonderen Lebenslagen.
- 23 • Die SPD Baden-Württemberg setzt sich für eine verlässliche und bedarfsgerechte
- 24 Finanzierung von Frauenhäusern und Fachberatungsstellen durch das Land ein.
- 25 Schutz und Unterstützung für Frauen und ihre Kinder in den Landkreisen sollen je
- 26 nach Sicherheitslage wohnortnah oder bewusst außerhalb des Wohnortes möglich
- 27 sein und unabhängig von der finanziellen Situation der Betroffenen gewährleistet
- 28 werden. Nicht nur im Bereich des Gewaltschutzes für Frauen, insbesondere Frauen
- 29 mit Kindern, besteht ein großer Verbesserungsbedarf, sondern auch für Menschen
- 30 mit einem diversen Geschlecht und Männer. Auch hierfür bedarf es gesonderter
- 31 Angebote.
- 32 • Die Landesregierung wird aufgefordert, die Umsetzung des Landesaktionsplans 2.0
- 33 als Brücke für die Umsetzung der Istanbul-Konvention in Baden-Württemberg in
- 34 konkrete und terminierte Teilziele zu überführen, regelmäßig über den
- 35 Umsetzungsstand zu berichten und die Wirksamkeit der Maßnahmen in den

36 Landkreisen gesondert zu evaluieren.

Antrag AS06: Für den Erhalt des 8-Stunden-Tags – Schutz der Beschäftigten vor Überlastung und Entgrenzung durch konsequente Anwendung des Arbeitszeitgesetzes

Antragsteller*in:	AfA Baden-Württemberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	AS - Arbeit & Soziales

- 1 Die SPD bekennt sich uneingeschränkt zum 8-Stunden-Tag als zentralem Element des
- 2 Arbeitnehmerschutzes und fordert dessen konsequente Durchsetzung ohne Ausnahmen vom
- 3 Arbeitszeitgesetz.
- 4 Die SPD setzt sich auf Landes- und Bundesebene dafür ein, dass:
- 5 1. Der 8-Stunden-Tag als Regelfall erhalten bleibt. Es braucht eine Stärkung der
- 6 Kontrollmechanismen, um die Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes sicherzustellen.
- 7 2. Die Arbeitszeitgesetzgebung gestärkt wird, um die Einhaltung des 8-Stunden-Tags zu
- 8 gewährleisten und die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu schützen.
- 9 3. Die Entgrenzung der Arbeitswelt bekämpft wird, indem klare Regelungen zur
- 10 Erreichbarkeit und zur Ausübung von Arbeitstätigkeiten außerhalb der regulären
- 11 Arbeitszeiten geschaffen werden. Dies umfasst auch ein Recht auf "Unerreichbarkeit"
- 12 nach Feierabend.
- 13 4. Die psychische Gesundheit am Arbeitsplatz gestärkt wird, indem Maßnahmen zur
- 14 Stressprävention und zur Förderung des Wohlbefindens der Beschäftigten gefördert
- 15 werden.
- 16 5. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse zurückgedrängt werden, um zu verhindern, dass
- 17 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gezwungen sind, lange Arbeitszeiten in Kauf zu
- 18 nehmen.
- 19 6. Die Mitbestimmung gestärkt wird, damit die Tarifpartner in den jeweiligen Branchen
- 20 und Betrieben passgenaue Regelungen zur Arbeitszeit und zum Arbeitnehmerschutz
- 21 vereinbaren können, in Betrieben in denen kein Betriebs- oder Personalrat existiert.

Antrag AS10: Sozialstaat 2.0: Psychischer Arbeitsschutz gehört ins Zentrum

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Ortenau
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	AS - Arbeit & Soziales

- 1 Die SPD Baden-Württemberg entwickelt ein politisches Konzept für einen Sozialstaat
- 2 2.0, in dem der Schutz der psychischen Gesundheit gleichwertig neben dem Schutz der
- 3 körperlichen Gesundheit steht.
- 4 Die SPD setzt sich dafür ein,
- 5 • psychische Gesundheit als festen Bestandteil guter Arbeit zu verankern,
- 6 • Überlastung, Dauerstress und Burnout als zentrale Probleme der modernen
- 7 Arbeitswelt anzuerkennen,
- 8 • und konkrete Maßnahmen zum Schutz der psychischen Gesundheit in Betrieben,
- 9 Verwaltung und öffentlichem Dienst zu entwickeln.
- 10 Ziel ist ein moderner Arbeitsschutz, der nicht nur vor körperlicher, sondern auch vor
- 11 psychischer Überforderung schützt.

Antrag WF02: Finanzreform für starke Kommunen

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Mannheim
Status:	angenommen
Sachgebiet:	WF - Wirtschaft & Finanzen

- 1 Wir fordern eine aktive Strukturpolitik, die durch verlässliche Einnahmen die
2 öffentliche Daseinsvorsorge und den sozialen Zusammenhalt dauerhaft garantiert. Eine
3 starke Wirtschaft kann dabei zu stabilen Beschäftigungsraten und damit zu
4 krisenfesten Steuereinnahmen führen, die die Handlungsfähigkeit der Kommunen
5 ermöglichen.
- 6 Die Gewerbesteuer ist das finanzielle Rückgrat der Gemeinden, muss jedoch gegen
7 systematische Aushöhlung und Krisenanfälligkeit geschützt werden. Zur Stärkung dieser
8 Einnahmesäule fordern wir folgende vier Reformansätze:
- 9 1. Stärkung der Investitionsanreize: Wir fordern zielgerichtete Steueranreize für
10 Investitionen in Forschung, Entwicklung und ökologische Transformation. Steuerliche
11 Vorteile müssen dabei zwingend an den Innovationsstandort Deutschland gekoppelt
12 werden, um das langfristige Steueraufkommen zu garantieren.
- 13 2. Kürzungen beim Gewerbeertrag streichen: Die systematische Steuervermeidung durch
14 die „Beteiligungskürzung“ muss beendet werden, damit Konzerne ihre Gewinne nicht
15 länger künstlich kleinrechnen können. Zusätzlich muss die Zinsschranke verschärft
16 werden, um Gewinnverschiebungen durch konzerninterne Finanzierungsmodelle wirksam zu
17 unterbinden. Dies sichert die Steuergerechtigkeit gegenüber kleinen und mittleren
18 Unternehmen, die ihre Gewinne nicht durch komplexe Holding-Strukturen neutralisieren
19 können. Zusätzlich fordern wir eine konsequente Überprüfung aller
20 Hinzurechnungsregeln, um die Bemessungsgrundlage der Gewerbesteuer dauerhaft zu
21 stabilisieren.
- 22 3. Einnahmestruktur verändern- Gewerbesteuer stärker auf Bundesebene verlagern –
23 Anteil an Umsatz- und Einkommenssteuern erhöhen: Durch konjunkturelle Schwankungen
24 und systematische Steuervermeidung verursachte Mindereinnahmen setzen den Kommunen
25 massiv zu. Wir fordern eine Erhöhung des kommunalen Anteils an der Einkommen- und
26 Umsatzsteuer, um die extreme Volatilität der Gewerbesteuer in Krisenzeiten wirksam
27 abzufedern. Die Einnahmestruktur der Kommunen soll durch höhere Anteile an
28 Gemeinschaftssteuern sowie eine Weiterentwicklung der Unternehmensbesteuerung
29 krisenfester ausgestaltet werden, ohne die kommunale Finanzautonomie zu schwächen.
30 Dadurch könnte eine ordentliche Unternehmensteuer geschaffen werden, die keinen
31 Steuerwettbewerb nach unten innerhalb Deutschlands zulässt. Durch eine Anpassung der
32 Verteilungsschlüssel zugunsten der Gemeinden erhalten Kommunen die notwendige
33 Planungssicherheit für ihre investiven Aufgaben mit weniger Druck in Konjunkturzyklen
34 handeln zu müssen. Der Bund kann dagegen Schwankungen besser stemmen aufgrund
35 alternativer Finanzierungsoptionen.
- 36 4. Die Einführung einer Digitalsteuer: Die Pläne zur Besteuerung großer
37 Technologieplattformen müssen konsequent umgesetzt werden, um Gewinne dort zu

- 38 erfassen, wo sie durch die Nutzung unserer Infrastruktur entstehen. Ein signifikanter
39 Anteil dieser Digitalsteuer muss direkt den Kommunen zugesprochen werden, um
40 Wettbewerbsverzerrungen gegenüber dem lokalen Handel zu beenden.

Antrag WF03: Für eine Wirtschaft im Dienst der Vielen: Gute und sichere Arbeit im Mittelpunkt!

Antragsteller*in:	Jusos Baden-Württemberg, AfA Baden-Württemberg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	WF - Wirtschaft & Finanzen

1 Wenn die Wirtschaftspolitik nicht den Menschen im Blick hat, ist sie
2 schlicht verfehlt. Die Landtagswahl ist nun vorbei, doch die Probleme im Land
3 bleiben. Nach 10 Jahren Arbeitsverweigerung der CDU im Wirtschaftsministerium Baden-
4 Württemberg steht fest: Zu lange ausgeruht, zu wenig für die Menschen in unserem Land
5 geleistet.

6 Wir fordern echte Veränderung und Verbesserung von der neuen Landesregierung, damit
7 das Leben wieder bezahlbar und Arbeit gerecht und sicher entlohnt wird. Auch aus der
8 Opposition heraus kämpfen wir immer für die Arbeitsplätze der Vielen und nicht für
9 die Profite der Wenigen

10 An diesem Anspruch richten wir unser politisches Handeln aus, auch und gerade nach
11 der verlorenen Landtagswahl.

12 **Mehr Demokratie in der Wirtschaft wagen - Betriebliche Mitbestimmung stärken**

13 Unser Staat und unsere Zivilgesellschaft sind – zurecht – demokratisch organisiert,
14 denn die Kraft der Demokratie und Macht der Beteiligung ist unsere Stärke. Wieso
15 nutzen wir das nicht auch mehr in unserer Wirtschaft? Dort, wo alle für Erfolg und
16 Gewinn arbeiten, müssen auch alle umfänglich an Entscheidungen beteiligt werden.

17 Ein Ausbau der wirtschaftlichen Mitbestimmung ist überfällig. Während Betriebsräte in
18 sozialen Angelegenheiten bereits über starke Mitbestimmungsrechte nach § 87 des
19 Betriebsverfassungsgesetz verfügen, beschränken sich ihre Rechte in wirtschaftlichen
20 Fragen bislang weitgehend auf Information und Beratung. Angesichts der tiefgreifenden
21 Auswirkungen wirtschaftlicher Entscheidungen auf Beschäftigte, vor allem in der
22 laufenden Transformation, ist dieses Ungleichgewicht nicht länger hinnehmbar.

23 Wir fordern daher, die wirtschaftliche Mitbestimmung von Betriebsräten deutlich zu
24 stärken und schrittweise an das Niveau sozialer Angelegenheiten anzunähern.
25 Betriebsräte müssen bei zentralen wirtschaftlichen Entscheidungen, etwa bei
26 Investitionen, Umstrukturierungen oder Standortfragen, ein echtes Mitbestimmungsrecht
27 erhalten. Ziel ist es unternehmerische Entscheidungen zu demokratisieren und
28 langfristig gemeinsam mit den Arbeitnehmer*innen zu beschließen und eine
29 demokratischere und gerechtere Wirtschaft zu gestalten.

30 Die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt verändert nicht nur
31 Arbeitsprozesse, sondern auch die Kommunikation innerhalb von Betrieben grundlegend.
32 Immer mehr Beschäftigte arbeiten mobil oder im Homeoffice und sind über klassische
33 Wege im Betrieb kaum noch erreichbar. Damit Gewerkschaften ihrer Aufgabe weiterhin
34 wirksam nachkommen können, müssen sie auch im digitalen Raum Zugang zu den
35 Beschäftigten erhalten.

Wir fordern daher die Schaffung und rechtliche Absicherung umfassender digitaler Zugangsrechte für Gewerkschaften. Diese sollen insbesondere den Zugang zu betrieblichen E-Mail-Systemen, Intranets und weiteren digitalen Kommunikationsplattformen umfassen sowie die Möglichkeit eröffnen, Beschäftigte zu digitalen Versammlungen einzuladen und zu informieren.

Die Koalitionsfreiheit nach Artikel 9 Absatz 3 des Grundgesetz muss auch im digitalen Zeitalter uneingeschränkt gelten. Nur so kann sichergestellt werden, dass Arbeitnehmer*innen ihre Interessen wirksam organisieren und vertreten können, unabhängig davon, wo und wie sie arbeiten.

Vorwärts für die nächsten Generationen

Wir fordern die Einführung einer umlagefinanzierten Ausbildungsgarantie, die sicherstellt, dass jeder junge Mensch einen Ausbildungsplatz erhält. Dafür sollen alle Unternehmen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit in einen gemeinsamen Fonds einzahlen, während ausbildende Betriebe finanziell entlastet und unterstützt werden.

Zusätzlich fordern wir einen fairen finanziellen Ausgleich für die Arbeit von Auszubildenden und plädieren für eine Erhöhung der Mindestausbildungsvergütung auf die Höhe des Mindestlohns, der vom gemeinsamen Fond getragen wird. So wird die Ausbildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe fair verteilt und attraktiver gemacht. Wenn betriebliche Plätze nicht ausreichen, müssen außerbetriebliche Angebote greifen, mit dem klaren Ziel, junge Menschen schnell in reguläre Ausbildung zu integrieren. Damit schaffen wir mehr Gerechtigkeit, sichern den Fachkräftenachwuchs und geben allen Jugendlichen eine verlässliche Perspektive.

Darüber hinaus fordern wir eine verbindliche unbefristete Übernahme von Auszubildenden nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung, ohne erneute Probezeit. Ein Vorbild dafür ist der Tarifabschluss der IG-Metall in der Metall- und Elektroindustrie aus dem Jahr 2012. Wer seine Ausbildung besteht, hat bewiesen, dass er oder sie die Anforderungen des Berufs erfüllt und muss eine verlässliche berufliche Perspektive erhalten. Befristungen direkt im Anschluss an die Ausbildung führen zu Unsicherheit und erschweren die Lebensplanung junger Menschen. Eine garantierte unbefristete Übernahme stärkt hingegen die Attraktivität der Ausbildung, bindet Fachkräfte langfristig an Betriebe und ist ein wichtiger Beitrag zu fairen Arbeitsbedingungen.

Die Benachteiligung dualer Studierender muss aufhören. Wir fordern gleiche Rechte für dual Studierende wie für Auszubildende. Insbesondere bei Vergütung, Mitbestimmung und sozialer Absicherung. Dual Studierende leisten einen gleichwertigen Beitrag in Betrieben und verdienen daher auch die gleichen Schutz- und Arbeitsstandards. Gleichzeitig lehnen wir Bindungsklauseln entschieden ab, die Absolvent*innen verpflichten, über Jahre im Unternehmen zu bleiben oder andernfalls hohe Rückzahlungen leisten zu müssen. Solche Regelungen schränken die berufliche Freiheit ein und sind mit fairen Arbeitsbedingungen nicht vereinbar.

Am Ende ist klar: Wer gute Arbeit will, muss sie auch politisch durchsetzen und endlich ins Handeln kommen. Zu lange wurde zugeschaut, wie Unsicherheit, Lohndumping

78 und Ungleichheit zur Normalität wurden. Damit ist Schluss. Wir stehen für eine
79 Wirtschaft, die den Menschen dient – nicht umgekehrt. Denn Fortschritt entsteht nicht
80 durch Abwarten, sondern durch entschlossene Politik.

Antrag IR01: Ausnahme politischer Werbung von § 7 UWG bei unadressierter Briefkastenwerbung

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Ludwigsburg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD BW setzt sich auf Bundesebene dafür ein, dass § 7 UWG (Gesetz gegen den
- 2 unlauteren Wettbewerb) um eine Klarstellung der Ausnahmen für politische Parteien und
- 3 Wahlbewerber:innen ergänzt wird. Diese Ausnahme soll es ermöglichen, unadressierte
- 4 politische Informationen, die im räumlichen und zeitlichen Zusammenhang mit einer
- 5 Wahl stehen, auch dann in Briefkästen einzuwerfen, wenn diese mit dem Hinweis „Bitte
- 6 keine Werbung“ gekennzeichnet sind.

Antrag IR05: Patchwork fair berechnen – Verbindliche Anpassung des Selbstbehalts und Schutz von Zahlkindern

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Kinzigtal, SPD-Ortsverein Offenburg Rebland
Status:	angenommen
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich auf Bundesebene für eine Reform der
- 2 Unterhaltsberechnung (insb. der gesetzlichen Grundlagen der Düsseldorfer Tabelle)
- 3 ein, die das reale Haushaltsaufkommen in neuen Partnerschaften fair und transparent
- 4 abbildet und die Diskriminierung von Kindern außerhalb des eigenen Haushalts beendet.
- 5 Kernforderungen:
- 6 • Verbindliche Selbstbehaltsabsenkung: Zieht ein unterhaltspflichtiger Elternteil
- 7 mit einem neuen Partner zusammen, muss der rechtliche Selbstbehalt automatisch
- 8 und pauschaliert abgesenkt werden, um die finanzielle Ersparnis (geteilte Miete,
- 9 Synergieeffekte) fair an das Kind aus der früheren Beziehung weiterzugeben.
- 10 • Gleichbehandlung im Mangelfall: In sogenannten Mangelfällen darf der verdeckte
- 11 Naturalunterhalt für Kinder im neuen Haushalt (z. B. aus einer zweiten Ehe)
- 12 nicht stillschweigend bevorzugt werden. Alle Kinder des ersten Rangs müssen real
- 13 finanziell absolut gleichbehandelt werden.

Antrag IR06: Informationsfreiheit stärken – keine Einschränkung des IFG in Baden-Württemberg und auf Bundesebene

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich dafür ein, dass das Informationsfreiheitsgesetz
- 2 Baden-Württemberg (IFG BW) in ein echtes Transparenzgesetz nach Hamburger Vorbild
- 3 weiterentwickelt wird.
- 4 Des Weiteren setzt sich die SPD Baden-Württemberg dafür ein, dass auch auf
- 5 Bundesebene keine Einschränkungen des Informationsfreiheitsgesetzes vorgenommen
- 6 werden.

Antrag IR07: Sexualstrafrecht ins 21. Jahrhundert holen – digitale sexualisierte Gewalt endlich wirksam bekämpfen!

Antragsteller*in:	Jusos Baden-Württemberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

1 Der Fall Collien Fernandes hat brutal sichtbar gemacht, was für viele Betroffene
2 digitaler sexualisierter Gewalt längst Alltag ist: Wer im Netz mit Deepfakes,
3 geleakten Nacktaufnahmen, Doxing oder Hasskampagnen angegriffen wird, steht einem
4 Rechtssystem gegenüber, das noch immer nicht im digitalen Zeitalter angekommen ist.
5 Täter:innen agieren anonym, Inhalte verbreiten sich unkontrolliert, Plattformen
6 reagieren zu spät und Betroffene zahlen den Preis: psychisch, beruflich und
7 politisch.

8 Wir erklären unsere Solidarität mit Collien Fernandes und allen Betroffenen digitaler
9 sexualisierter Gewalt. Ihre Erfahrungen sichtbar zu machen ist Voraussetzung, um
10 strukturelle Gewalt zu benennen und politisch zu bekämpfen.

11 Dieser Fall ist kein Einzelfall, sondern ein Symptom. Digitale Gewalt ist Ausdruck
12 bestehender Machtverhältnisse, die sich im Netz fortsetzen und dort oft noch
13 verschärfen. Frauen, queere Menschen und mehrfach diskriminierte Personen sind
14 besonders häufig betroffen und ziehen sich aus digitalen Räumen zurück, während
15 antifeministische Netzwerke und die sogenannte Mannosphäre gezielt Einschüchterung
16 und Gewalt organisieren.

17 Deutschland ist durch internationale und europäische Vorgaben, wie etwa der Istanbul-
18 Konvention, der EU-Gewaltschutz-Richtlinie und des Digital Services Act,
19 verpflichtet, geschlechtsspezifische Gewalt auch im digitalen Raum wirksam zu
20 verhindern, zu verfolgen und zu sanktionieren. Trotzdem bleibt digitale Gewalt häufig
21 unsichtbar und straflos: Nur ein Bruchteil der Taten wird angezeigt, Verfahren
22 scheitern an Schutzlücken, überlasteten Strukturen und einer viel zu schwachen
23 Regulierung digitaler Plattformen.

24 Für uns gilt: Sexuelle Selbstbestimmung endet nicht im digitalen Raum.
25 Sexualstrafrecht, Zugang zu Recht und Plattformregulierung müssen konsequent an die
26 Realität digitaler Gewalt angepasst und im Sinne der Betroffenen weiterentwickelt
27 werden.

28 **Unsere Forderungen**

29 **Ein einheitlicher Straftatbestand für bildbasierte sexualisierte Gewalt:**

30 Das unbefugte Herstellen, Manipulieren, Besitzen und Verbreiten sexualisierter
31 Darstellungen muss umfassend strafbar sein – ausdrücklich auch bei Deepfakes. Die
32 bisherige Regelung reicht nicht aus. Auch die Manipulation ursprünglich „neutraler“
33 Bilder muss erfasst werden. Wird eine Einwilligung widerrufen, darf jede weitere
34 Nutzung nicht folgenlos bleiben. Herstellung, Weitergabe, Veröffentlichung, Drohung
35 und Erpressung sind abgestuft zu sanktionieren.

Doxing endlich wirksam unter Strafe stellen:

Die unbefugte Veröffentlichung persönlicher Daten (z.B. Adressen, Kontaktdaten) braucht einen eigenständigen, klar gefassten Straftatbestand, der typische Konstellationen digitaler Gewalt abdeckt.

Cybergewalt vollständig erfassen:

Strafnormen wie Nachstellung, Bedrohung und Nötigung müssen so angepasst werden, dass Cyberstalking, koordinierte Hasskampagnen und digitale Einschüchterung tatsächlich erfasst und verfolgt werden können – im Einklang mit der EU-Gewaltschutz-Richtlinie.

Rechte durchsetzbar machen statt sie nur zu formulieren:

Betroffene müssen Täter:innen identifizieren können. Auskunftsansprüche gegenüber Plattformen sind auszuweiten, damit auch bei digitalen Gewalttaten jenseits weniger Katalogdelikte Bestandsdaten herausverlangt werden können.

Accounts sperren statt Täter:innen gewähren lassen:

Richterlich angeordnete Accountsperren müssen bei digitaler Gewalt möglich sein. Dies gilt auch für nicht-anonyme, aber wiederholt auffällige Accounts, unter klaren Anforderungen an die Verhältnismäßigkeit.

Adressmissbrauch verhindern:

Melderegisterauskünfte sind zu begrenzen und Schutzmechanismen zu stärken. Prozessuale Adressschutz-Möglichkeiten und sichere Lösungen bei Impressumspflichten müssen Betroffene effektiv vor Doxing und Nachstellungen schützen.

Strafverfolgung darf nicht am Strafantrag scheitern:

Bei digitaler Gewalt soll das besondere öffentliche Interesse an der Strafverfolgung regelmäßig angenommen werden. Relevante Delikte sind zumindest als relative Antragsdelikte auszugestalten.

Nebenklagerechte ausweiten:

Straftaten digitaler sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt müssen in den Katalog der Nebenklagedelikte aufgenommen werden, damit Betroffene mehr Rechte und Unterstützung im Verfahren erhalten.

Behörden befähigen statt überfordern:

Polizei, Staatsanwaltschaft und Justiz müssen systematisch zu digitalen Gewaltformen, Deepfakes und intersektionalen Betroffenheiten fortgebildet und technisch so ausgestattet werden, dass Ermittlungen nicht an Unwissen oder fehlenden Tools scheitern.

Digitale Räume sind keine rechtsfreien Räume:

Plattformen müssen rechtswidrige Inhalte unverzüglich löschen, ihre weitere Verbreitung wirksam verhindern und transparente, niedrigschwellige Melde- und Beschwerdeverfahren bereitstellen, im Geiste einer konsequenten Umsetzung des Digital Services Act.

Sanktionen müssen wirken:

75 Verstöße von Plattformen und Verantwortlichen müssen spürbare, auch wirtschaftliche
76 Konsequenzen haben, damit sich Nichtstun und Wegschauen nicht länger
77 bezahlbar bleibt.

78 **Rechtsdurchsetzung kollektiv stärken:**

79 Kollektive Rechtsdurchsetzung und Verbandsklagen mit Möglichkeiten zur Anonymisierung
80 müssen ermöglicht werden, damit Betroffene nicht einzeln für sich gegen große
81 Plattformen und organisierte Täter:innenstrukturen stehen.

82 **Beratung und Unterstützung ausbauen:**

83 Spezialisierte Beratungsstellen zu digitaler Gewalt sind flächendeckend auszubauen,
84 langfristig zu finanzieren und interdisziplinär, insbesondere mit
85 IT-Expertise auszustatten.

86 **Prävention und Aufklärung verankern:**

87 Aufklärung über digitale Gewalt, Konsens, sexualisierte Machtverhältnisse und die
88 Rolle von Algorithmen muss verbindlicher Bestandteil schulischer, beruflicher
89 und politischer Bildung werden.

90 Wir begrüßen ausdrücklich, Bundesjustizministerin Stefanie Hubig in einigen
91 Forderungen, vor allem zum Straftatbestand von Deepfakes, auf unserer Seite
92 zu wissen. Digitale Gewalt ist kein Randphänomen, sondern Ausdruck struktureller
93 Ungleichheit und ein Angriff auf Grundrechte und demokratische Teilhabe. Wer von
94 moderner Netzpolitik spricht, muss auch über konsequenten Schutz vor digitaler
95 sexualisierter Gewalt sprechen und das Sexualstrafrecht endlich ins 21. Jahrhundert
96 holen.

Antrag IR09: Kommunale Verbote für Abbrennen von Silvester-Feuerwerk ermöglichen

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Karlsruhe Stadt
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Der Umfang des Mülls nach Silvester-Feuerwerken nimmt immer weiter zu. Wir fordern
- 2 eine gesetzliche Initiative der SPD zur Überarbeitung der Sprengstoffverordnung, die
- 3 die Befugnisse der Kommunen erweitert, generelle oder situative Verbote für das
- 4 Abbrennen von Feuerwerk auszusprechen.

Antrag IR10: Kinderrechte stärken – Reform des Unterhaltsrechts für eine gerechte und konsequente Absicherung von Kindern

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Kinzigtal, SPD-Ortsverein Offenburg Rebland
Status:	angenommen
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich auf Landes- und Bundesebene für eine umfassende
2 Reform des Kindesunterhaltsrechts ein, die das Kindeswohl konsequent in den
3 Mittelpunkt stellt, staatliche Durchsetzungsrechte stärkt und den Datenschutz bei
4 Unterhaltspflichtverletzungen zugunsten der Kinderrechte einschränkt.
- 5 Kernforderungen zur Durchsetzung von Unterhaltspflichten:
- 6 • Datenschutzschränken abbauen: Das Recht des Kindes auf finanzielle Absicherung
7 muss im Konfliktfall Vorrang vor dem Datenschutz des unterhaltspflichtigen
8 Elternteils haben.
 - 9 • Auskunftsrechte der Behörden erweitern: Jugendämter, Gerichte und
10 Unterhaltsvorschusskassen müssen einen unbürokratischen Zugriff auf Daten von
11 Finanzämtern, Meldebehörden, Rentenversicherungsträgern und Banken erhalten, um
12 verheimlichtes Einkommen und Vermögen von Unterhaltsprellern lückenlos
13 aufzudecken.
 - 14 • Konsequente Sanktionierung: Wer seiner gesetzlichen Barunterhaltspflicht
15 böswillig nicht nachkommt, muss durch spürbare und automatisierte Maßnahmen (z.
16 B. Führerscheinentzug, Gehaltspfändungen ab dem ersten Tag des Verzugs) ohne
17 lange bürokratische Verzögerungen zur Kasse gebeten werden.

Antrag IR11: "Demokratie leben!" sichern – Präventionsstrukturen erhalten

Antragsteller*in:	AfA Baden-Württemberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Der Landesparteitag der SPD Baden-Württemberg beschließt, die sozialdemokratische
- 2 Bundestagsfraktion, die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung sowie die
- 3 sozialdemokratischen Mitglieder des Landtag Baden-Württemberg aufzufordern, sich
- 4 dafür einzusetzen, dass
- 5 1. die geplanten Projektbeendigungen im Bundesprogramm „Demokratie leben!“
- 6 ausgesetzt werden, bis belastbare Evaluationsergebnisse vorliegen und tragfähige
- 7 Anschlusslösungen gesichert sind.
- 8 2. Bundesweite Netzwerke, Fachstrukturen sowie Innovations- und Modellprojekte
- 9 dauerhaft gesichert und ausgebaut, sowie
- 10 3. die Unabhängigkeit zivilgesellschaftlicher Träger gewährleistet und laufende
- 11 Beratungs- und Deradikalisierungsprozesse verlässlich abgesichert werden.
- 12 4. Ein Demokratiefördergesetz mit verlässlicher, mehrjähriger Finanzierung auf den
- 13 Weg zu bringen
- 14 5. Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus z. B. wie in Baden-Württemberg durch
- 15 Stärkung der Arbeit des mobirex auszubauen und diese Form der Präventionsarbeit
- 16 bundesweit finanziell zu unterstützen
- 17 Die fortgesetzten Angriffe auf die organisierte Zivilgesellschaft werden wir uns
- 18 weiterhin entgegenstellen. Auch eine kritische Zivilgesellschaft ist wichtig für eine
- 19 demokratische Gesellschaft.

Antrag IR12: Zivilgesellschaft stärken statt schwächen – Demokratieförderung sichern und politische Angriffe zurückweisen

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Ettenheim, SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich auf Bundesebene dafür ein, die Förderung
- 2 zivilgesellschaftlicher Organisationen dauerhaft zu sichern und auszubauen.
- 3 Insbesondere ist sicherzustellen, dass Programme der Demokratieförderung – wie
- 4 „Demokratie leben!“ – verlässlich finanziert und nicht durch Kürzungen,
- 5 Umschichtungen oder politische Einflussnahme geschwächt werden.
- 6 Zugleich setzt sich die SPD dafür ein, politischen Versuchen entschieden
- 7 entgegenzutreten, die Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen zu delegitimieren
- 8 oder unter Generalverdacht zu stellen.
- 9 Darüber hinaus ist sicherzustellen, dass Prüfverfahren im Rahmen staatlicher
- 10 Förderung – insbesondere sicherheitsbehördliche Überprüfungen im Sinne des
- 11 sogenannten Haber-Verfahrens – rechtsstaatlich, verhältnismäßig und ohne politische
- 12 Einflussnahme erfolgen.

Antrag IR13: Verwaltungsdigitalisierung mit Open Source – Transparenz, Sicherheit und Bürgerorientierung

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Sigmaringen
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	IR - Innen & Recht

- 1 Die SPD Baden-Württemberg stellt fest, dass die Digitalisierung der öffentlichen
2 Verwaltung nur dann gelingen kann, wenn sie nutzerorientiert, sicher und unabhängig
3 von einzelnen Anbietern gestaltet wird. Die digitale Souveränität des Landes stellt
4 hierbei ein zentrales Leitprinzip dar. Die SPD Baden-Württemberg fordert die
5 Landesregierung auf,
- 6 **1. den Einsatz von Open-Source-Software** in der Landes- und Kommunalverwaltung zu
7 dort zu priorisieren, wo sie einen klaren Mehrwert bietet, indem sie eine
8 praxistaugliche, wirtschaftliche und nutzerfreundliche Alternative bietet, um
9 den Verwaltungsalltag effizient und zuverlässig zu unterstützen;
- 10 **2. eigens entwickelte Software der öffentlichen Hand** grundsätzlich als offenen Code
11 bereitzustellen, um Transparenz, Sicherheit und Innovation zu unterstützen und
12 der heimischen Digitalwirtschaft die Mitgestaltung zu ermöglichen;
- 13 **3. die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und dem Bund** zu stärken, um
14 gemeinsame Standards für die Nutzung von Open-Source-Technologien,
15 Interoperabilität und digitale Souveränität zu entwickeln;
- 16 **4. die Qualifizierung von Beschäftigten** in Open-Source-Technologien modernen IT- und
17 Softwareanwendungen (wie z.B. Open-Source-Technologien) zu fördern.
- 18 Die SPD Baden-Württemberg fordert die Landesregierung auf, eine Strategie für
19 digitale Souveränität und Wirtschaftlichkeit für die Landesverwaltung zu entwickeln
20 und umzusetzen.

Antrag B01: Mehr Demokratie (für Schüler*innen) wagen

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Stuttgart
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	B - Bildung

- 1 Um Schüler*innen in der demokratischen Teilhabe zu stärken und zu befähigen sich für
- 2 unsere freiheitlich demokratische Grundordnung einzusetzen sollen die
- 3 Landtagsfraktion und der Landesvorstand eine Änderung der Schulbesuchsverordnung
- 4 anstreben.
- 5 Es soll §4 der Schulbesuchsverordnung des Kultusministeriums so geändert werden,
- 6 dass:
- 7 Die Teilnahme von Schüler*innen an öffentlichen Veranstaltungen der Meinungsäußerung
- 8 wie Kundgebungen oder Demonstrationen im Rahmen der freiheitlich demokratischen
- 9 Grundordnung soll als Beurlaubungsgrund ergänzt werden. Diese Anfrage soll nur durch
- 10 begründete Zweifel am erfolgreichen Abschluss der Schule abgelehnt werden können. Die
- 11 Stellung einer Anfrage soll ab dem 14. Lebensjahr ohne Zustimmung der Eltern erfolgen
- 12 können.
- 13 Zudem soll es bei großer Beteiligung an einer Kundgebung oder Demonstration Aufgabe
- 14 der Schulgemeinschaft sein, sich im Schulalltag und Unterricht mit den Inhalten der
- 15 Veranstaltung auseinanderzusetzen.

Antrag B02: Vorwärts mit dem Engagement – Mehr Förderung für den Freiwilligendienst

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Stuttgart
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	B - Bildung

1 Zur Stärkung des Freiwilligendienstes bedarf es konkrete Maßnahmen, die diese
2 attraktiver und zugänglicher machen. Deshalb fordern wir die SPD und die SPD-
3 Bundestagsfraktion dazu auf, sich für:

4 **1. Eine Erhöhung des Taschengeldes einzusetzen**

5 Damit der Freiwilligendienst nicht nur für Leute ist, die es sich leisten können,
6 bedarf es einer angemessenen Vergütung. Deshalb soll die maximale Höhe des
7 Taschengeldes auf 1.440 € im Monat angehoben werden, mit einer verpflichtenden
8 Mindestbezahlung von 60% des Mindestlohns pro Stunde.

9 **2. Ein BAföG-Anspruch während des FSJ/FÖJ oder BufDi zu schaffen**

10 Damit allen jungen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, ein FSJ/FÖJ oder BufDi zu
11 machen, bedarf es der Anerkennung des Freiwilligendienstes als Ausbildungsmaßnahmen
12 nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Selbst mit einer maximalen Höhe
13 von 1.440 € wird diese nur erreicht, wenn eine Bezahlung von 15 € die Stunde bei 40
14 Stunden die Woche gegeben ist. Dies entspricht nicht der Realität und der
15 Freiwilligendienst bleibt damit vielen verwehrt. Da der Freiwilligendienst bereits
16 als qualifizierende Maßnahme zählt, mit der beispielsweise die Fachhochschulreife
17 erreicht werden kann, sollte er auch als solche Ausbildungsmaßnahme anerkannt werden.

18 **3. Eine Anerkennung durch die Vergabe von Rentenpunkten zu schaffen**

19 Um die Anerkennung des FSJ/FÖJ zu verdeutlichen, fordern wir die Anrechnung von 1
20 Rentenpunkten pro Jahr, was aktuell 40,79€ entspricht. Das entspricht der
21 Angehörigenpflege der Pflegestufe II mit einem Aufwand von 10 Stunden.

22 **4. BufDi und FSJ/FÖJ durch Freiwilliges Gesellschaftsjahr (FGJ) ersetzen**

23 Seit dem Aussetzen der Wehrpflicht und dem verpflichtenden Zivildienst existiert eine
24 Doppelstruktur für die Freiwilligendienste mit dem Bundesfreiwilligendienst und dem
25 freiwilligen sozialen/ökologischen Jahr. Eine Harmonisierung erscheint sinnvoll.

26 **5. Freiwilligendienste als Teil der beruflichen Orientierung an Schulen**

27 Um Freiwilligendienste mehr Jugendlichen als Option ihrer persönlichen und
28 beruflichen Entwicklung zugänglich zu machen, sollen Informationen über diese ein
29 selbstverständlicher Bestandteil der Berufs- und Studienorientierung an Schulen sein.

30 **6. Die Umsetzung eines Rechtsanspruches einzusetzen**

31 Wie bereits im Wahlprogramm 2021 gefordert, wollen wir, dass der Rechtsanspruch auf
32 Freiwilligendienst geschaffen wird. Auch wenn man sich mit dem Koalitionspartner
33 bisher nicht darauf einigen konnte, bietet der Koalitionsvertrag dafür immerhin
34 Anschlussstellen.

35 **7. Finanzierung**

36 Die Pauschale des Bundes für die Träger muss entsprechend angepasst werden.

Antrag B03: Bessere Versorgung von Schulen für Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Behinderung

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Waldshut
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	B - Bildung

1 Der Landesparteitag der SPD Baden-Württemberg möge beschließen, die Versorgung und
2 Ausstattung von Schulen für Kinder und Jugendliche mit geistiger sowie körperlicher
3 Behinderung deutlich zu verbessern. Konkret fordern wir:

4 1. Personelle Ausstattung

- 5 • Mehr sonderpädagogische Lehrkräfte sowie multiprofessionelle Teams
6 (Therapeut*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Pflegekräfte).
- 7 • Verbindliche Personalschlüssel, die den tatsächlichen Bedarfen der
8 Schüler*innen mit geistiger und körperlicher Behinderung entsprechen.

9 2. Barrierefreie Infrastruktur und Ausstattung

- 10 • Finanzielle Mittel für barrierefreie Gebäude (inklusive Aufzüge,
11 behindertengerechte Sanitäreinrichtungen, barrierefreie Klassenräume), moderne
12 Fachräume, digitale Ausstattung und therapeutische Materialien.
- 13 • Sichergestellte Schülerbeförderung, auch für Kinder mit erhöhtem
14 Unterstützungs- und Pflegebedarf.

15 3. Verlässliche Finanzierung

- 16 • Eine landesweite Förderstrategie, die Kommunen gezielt unterstützt, um
17 Bildungsungleichheiten zu vermeiden.
- 18 • Dauerhafte Finanzierung von Assistenzkräften, Pflegekräften und
19 therapeutischen Angeboten.

20 4. Regionale Vernetzung und Inklusion

- 21 • Aufbau von Netzwerken zwischen Förderschulen, Regelschulen, Kliniken, Reha-
22 Einrichtungen und Sozialdiensten.
- 23 • Stärkung von inklusiven Bildungsangeboten, ohne die Förderschulen
24 auszudünnen, um wohnortnahe Beschulung sicherzustellen.

Antrag UV02: Volle ePower für den Klimaschutz: Mit dem Verbrenner-Aus 2035 unsere Industrie retten!

Antragsteller*in:	Jusos Baden-Württemberg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	UV - Umwelt & Verkehr

- 1 Eigentlich ist es schon beschlossene Sache, doch nun wird wieder daran gerüttelt:
2 In der EU ist ab 2035 nur noch die Zulassung von emissionsfreien Autos erlaubt.
3 Dieses sogenannte Verbrenner-Aus ist notwendig, um unsere Klimaziele rechtzeitig zu
4 erreichen. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass selbst unsere aktuellen Klimaziele
5 bereits unzureichend und das Ergebnis weitgehender Zugeständnisse an fossile
6 Interessen in den letzten Jahrzehnten sind: Einem Aufruf der Deutschen Physikalischen
7 Gesellschaft (DPG) zufolge bewegen wir uns schon jetzt auf eine **Klimaerwärmung um 3**
8 **Grad** zu - weit entfernt von den 1,5 Grad zu denen wir uns im Pariser
9 Klimaschutzabkommen verpflichtet haben.
- 10 Selten war eine Debatte so entkoppelt von der politischen Realität: Vielerorts wurden
11 wieder Stimmen laut, die jetzt Ausnahmen für E-Fuels fordern, obwohl solche bereits
12 Teil des Kompromisses von 2023 sind. Während die EU-Kommission aktuell eigentlich in
13 der Erarbeitung des rechtlichen Rahmens ist, der die Zulassungsmöglichkeit für
14 garantiert rein mit E-Fuels betriebenen Verbrennern ab 2035 regeln soll, wird eine
15 Debatte über das "Ob" der Antriebswende aufgemacht: Das schadet der
16 **Investitionssicherheit** und schwächt den Standort Deutschland nur weiter. Gerade
17 Unternehmen, wie ZF am Bodensee oder Bosch im Herzen Baden-Württembergs, brauchen
18 Klarheit. Im Falle von ZF, sorgt die Überinvestition in Elektromobilität für eine nie
19 dagewesene Krise. Ein Festhalten an den aktuellen politischen Zielvorgaben ist nicht
20 nur deshalb notwendig weil sie klimapolitisch geboten sind, sondern auch um die
21 Industrie auf einen klaren **Transformationspfad** zu lenken und den Menschen das Maß an
22 Halt und Sicherheit zu bewahren, das in dieser Transformationsphase unserer
23 Gesellschaft überhaupt noch möglich ist. Letztlich ist das Festhalten auch notwendig,
24 um die vielen Arbeitsplätze im Land zu sichern.
- 25 Aktuell sind deutsche Elektroautos teuer und eher in der Mittel- und Oberklasse
26 angesiedelt. Damit auch Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen sich den Umstieg
27 auf die Elektromobilität leisten können, braucht es zweierlei: Wir wollen auf der
28 einen Seite, dass die deutschen Autobauer auch kleine, erschwingliche E-Autos bauen.
29 Auf der anderen Seite braucht es staatliche Anreize, die den Kauf eines E-Autos
30 vergünstigen. Die Vorschläge aus dem Bundeskabinett die **KFZ-Steuerbefreiung** für E-
31 Autos auch nach Ablauf des Jahres weiter fortzuführen und eine **Kaufprämie** für E-Autos
32 einzuführen, begrüßen wir ausdrücklich. Wir fordern, dass diese Maßnahmen schnell
33 umgesetzt werden.
- 34 Ein Grund für den zögernden Umstieg auf Elektromobilität, ist die Ungewissheit, wie
35 das neue Gefährt betankt werden soll. Hier ist mit der Ladesäulenverordnung, die an
36 jeder Ladesäule die Möglichkeit zur Kartenzahlung vorschreibt, schon viel passiert.

Der Tarifdschungel bei den Ladepreisen für das Elektroauto muss der Vergangenheit angehören. Gerade bei den Stadtwerken, und der EnBW, die größtenteils in öffentlicher Verantwortung stehen, ist das Vorgehen beim sogenannten Adhoc-Laden unverständlich. Strompreise, die mehr als doppelt so hoch sind wie zuhause, wollen wir nicht hinnehmen. Wir fordern daher, die Möglichkeit einen Ladestromtarif abzuschließen, der an allen Ladesäulen eingesetzt werden kann. Dabei soll es eine Ladesäulenkomponente geben, die regionale **Netzkosten** berücksichtigt und zwischen AC- und DC-Laden unterscheidet.

Bereits vor 2035 hat die EU Strafzahlungen für Automobilhersteller bei Nicht-Einhaltung von Flottengrenzwerten eingeführt. Diese Zahlungen dürfen nicht dazu führen, dass ein Automobilhersteller weniger in E-Mobilität und damit weniger in den Klimaschutz investiert. Als Kompromiss, der den Wandel tatsächlich stärkt, fordern wir daher nur dann auf Strafzahlungen zu verzichten, wenn sich der Hersteller dazu verpflichtet, das erlassene Geld direkt als Investition für die E-Mobilität zu verwenden. Die Politik muss ihr möglichstes tun, hierbei einen Fokus auf **erschwingliche Modelle** zu erwirken.

Der Wandel der Branche stellt das Geschäftsmodell vieler Zulieferer grundlegend in Frage. Auch wenn die Umstellung zur E-Mobilität gelingt, wird das vielen KMU in Deutschland daher große Schwierigkeiten bereiten. Es braucht einen **Transformationsfonds** für die Zuliefererbranche, der mit **Liquiditätshilfen** und Investitionszuschüssen hilft Insolvenzen abzuwenden und die Transformation zu gestalten. **Forschung und Qualifizierung** müssen konsequenter gefördert werden. Eine bestmögliche Ansiedlung möglichst großer Teile der neuen **E-Auto-Wertschöpfungskette** und ein **starker Heimatmarkt** werden entscheidend für das Überleben der deutschen Autoindustrie sein.

Zur Stärkung der Industrie müssen Deutschland und Europa Local-Content-Regeln einführen. Dann müssen Unternehmen, die über staatliche Förderungen oder öffentliche Aufträge öffentliche Mittel erhalten, auch hier produzieren. Auch der Marktzugang muss an die Zusage in Standorte, Arbeitsplätze und Wertschöpfung in Europa zu investieren verknüpft werden.

Wir fordern die SPD auf, sich klar zum Datum 2035 zu bekennen. Mit einer mutigen Investitions- und Innovationspolitik können wir die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, damit einer Antriebswende nichts mehr im Wege steht.

Antrag UV06: Elektrifizierung entschlossen vorantreiben für Klimaschutz, wirtschaftliche Resilienz und bezahlbare Energie

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Karlsruhe Land
Status:	angenommen
Sachgebiet:	UV - Umwelt & Verkehr

- 1 Die Klimakrise, der verschärfte internationale Wettbewerb in Zukunftstechnologien und
2 zunehmende geopolitische Spannungen stellen Deutschland und die EU vor schwierige
3 Entscheidungen. Als SPD kämpfen wir für das Erreichen unserer Klimaziele, den Erhalt
4 heimischer Industrien und die Bezahlbarkeit von Zukunftstechnologien. Wir haben aber
5 auch den Mut und die Verantwortung auszusprechen, was andere Parteien verschweigen:
6 diese Ziele können in Konflikt zueinander stehen, und der Wandel wird Gewinner und
7 Verlierer produzieren. Dabei ist es Aufgabe des Staates, diesen sozialverträglich zu
8 gestalten.
- 9 Der Wandel hin zu klimafreundlichen Technologien kommt, ob wir ihn wollen oder nicht.
10 Das liegt in erster Linie nicht an der Klimapolitik der Bundesregierung oder der EU,
11 sondern an der Wettbewerbsfähigkeit unserer Konkurrenten, die massiv in neue
12 Technologien investieren und ihre Industrien strategisch schützen und fördern.
- 13 Klar ist auch, dass unsere industrielle Stärke erhalten werden muss. Traditionelle
14 Industrien wie die Automobilbranche spielen eine zentrale Rolle für die deutsche und
15 europäische Wertschöpfung und Beschäftigung. Russlands Angriffskrieg gegen die
16 Ukraine und der Irankrieg haben außerdem gezeigt: unsere Wirtschaft muss resilient
17 und von potenziell unzuverlässigen Partnern unabhängig werden.
- 18 Gleichzeitig kann der Umstieg auf Zukunftstechnologien nur dann gelingen, wenn diese
19 für Bürgerinnen und Bürger auch bezahlbar sind. Klimafreundliche Technologien dürfen
20 kein Privileg sein: soziale Gerechtigkeit ist die Voraussetzung für einen
21 erfolgreichen ökologischen Wandel. Doch noch sind viele europäische Produkte nicht
22 wettbewerbsfähig.
- 23 Die Bewältigung dieses Spannungsfeldes zwischen Klimaschutz, industrieller Resilienz
24 und Bezahlbarkeit ist Aufgabe des Staates. Nur er kann die notwendigen Investitionen
25 mobilisieren, die Anreize für die Umstellung auf Zukunftstechnologien setzen und die
26 Kosten des Wandels gerecht verteilen.
- 27 Im Kern einer erfolgreichen Transformation steht die Elektrifizierung der Wirtschaft.
28 Konkret bedeutet das: fossile Energieträger wie Öl, Gas und Kohle müssen durch Strom
29 aus erneuerbaren Quellen ersetzt werden, zum Beispiel in der Mobilität, der
30 Gebäudewärme oder industriellen Prozessen. Elektrifizierung schafft den Pfad zur
31 Klimaneutralität, senkt langfristig die Energiekosten für Bürgerinnen und Bürger und
32 stärkt unsere wirtschaftliche Resilienz, indem sie uns unabhängiger von fossilen
33 Energieimporten macht und heimische Wertschöpfung sichert, von der Wärmepumpe bis zum
34 Elektrofahrzeug.
- 35 Wir fordern daher:

36 Elektrifizierung zur Priorität machen

37 Die SPD muss die Elektrifizierung der Wirtschaft als zentrale Priorität ihrer
38 Wirtschafts- und Klimapolitik verankern. Erneuerbare Energien liefern bereits über
39 die Hälfte des Stroms in Deutschland, doch ihr volles Potenzial kann sich erst
40 entfalten, wenn auch Mobilität, Wärme und Industrie auf Strom umgestellt werden.
41 Heute liegt der Anteil des Stroms am Endenergieverbrauch bei rund 20 Prozent. Für
42 Klimaneutralität muss er auf über 50 Prozent steigen. Die bisherigen Fortschritte in
43 der Elektrifizierung sind bei weitem nicht ausreichend. Diese Herausforderung muss im
44 nächsten Grundsatzprogramm der SPD und in der täglichen Arbeit auf deutscher und EU-
45 Ebene klar benannt und mit konkreten Maßnahmen unterlegt werden.

46 Netzausbau beschleunigen

47 Der Ausbau der Strom- und Wasserstoffnetze darf kein Flaschenhals für
48 Elektrifizierung werden. Genehmigungsverfahren für neue Leitungen müssen weiter
49 deutlich vereinfacht werden. Freileitungen sollten dabei grundsätzlich zum Standard
50 werden, da sie schneller zu bauen und günstiger als Erdkabel sind. Hier gilt es auch,
51 den Erdkabelvorrang in Schutzgebieten abzubauen, beispielsweise durch die Zulassung
52 von Freileitungen in randständigen Teilen der Schutzgebiete. Zudem muss die
53 staatliche Beteiligung an den Netzen systematisch ausgebaut werden. Denn der Staat
54 kann sich günstiger finanzieren als private Investoren, was die Netzkosten und
55 Netzentgelte senkt und damit den Umstieg auf Wärmepumpen und Elektroautos für
56 Verbraucherinnen und Verbraucher attraktiver macht. Um die Stabilität der Netze zu
57 sichern, braucht es klare rechtliche Rahmenbedingungen für Genehmigung und
58 Netzanschluss von Speichern. Auf EU-Ebene müssen grenzüberschreitende Stromleitungen
59 zwischen den Mitgliedstaaten stärker vorangetrieben werden. Je besser Europas Netze
60 verbunden sind, desto effizienter können wir Windstrom aus der Nordsee und Solarstrom
61 aus Südeuropa gemeinsam nutzen, und desto widerstandsfähiger wird unser Energiesystem
62 gegen Krisen und Ausfälle.

63 Strombesteuerung senken

64 Wer den Umstieg auf Wärmepumpen, Elektromobilität und elektrifizierte
65 Industrieprozesse will, kann nicht gleichzeitig ein Steuersystem aufrechterhalten,
66 das fossile Energie billiger macht als Strom. Die Stromsteuer muss daher dauerhaft
67 auf das europäische Mindestmaß gesenkt werden - nicht nur für das produzierende
68 Gewerbe, wie bereits beschlossen, sondern für alle Verbraucherinnen und Verbraucher.
69 Um die Kosten für den Bundeshaushalt auszugleichen, muss die Absenkung an eine höhere
70 Besteuerung fossiler Energien gebunden werden. Auf EU-Ebene muss die SPD sich aktiv
71 für die überfällige Reform der Energiebesteuerungsrichtlinie einsetzen und darauf
72 hinwirken, die Blockade im Rat zu überwinden. Ziel ist, dass Energieträger nach ihrem
73 tatsächlichen CO₂-Ausstoß besteuert werden: wer mehr verschmutzt, muss mehr zahlen.

74 Europäische Elektromobilität industriepolitisch stärken

75 Die neue E-Auto-Kaufprämie greift industriepolitisch zu kurz: Sie gilt herkunftsblind
76 für jedes Neufahrzeug, egal ob es in Europa oder in China produziert wurde. Wer
77 europäische Wertschöpfung und Arbeitsplätze sichern will, muss öffentliche Förderung

an europäische Produktion knüpfen. Wir unterstützen daher europäische Local Content Vorgaben, die insbesondere die Zulieferindustrie stärken werden. Der Industrial Accelerator Act-Vorschlag der Kommission setzt genau hier an: Öffentliche Förderungen und Beschaffung, einschließlich für Elektrofahrzeuge, sollen an europäische Produktionskriterien geknüpft werden. Die SPD hat sich im Europawahlprogramm für Zukunftstechnologien "Made in Europe" ausgesprochen - jetzt muss sie diesen Anspruch einlösen und sich dafür einsetzen, dass der IAA ambitioniert umgesetzt wird und die Kriterien in den Ratsverhandlungen nicht verwässert werden. Um das Potenzial des Binnenmarkts voll auszuschöpfen, sollte Deutschland gemeinsam mit kooperationswilligen Partnern, wie zum Beispiel Frankreich, Italien und Spanien, die zusammen mit Deutschland 70 Prozent aller EU-Neuzulassungen ausmachen, auf einheitliche Förderkriterien hinarbeiten. Frankreich zeigt mit seinem Éco-Bonus und seinem Social-Leasing-Programm bereits, dass Klimaschutz, Förderung der heimischen Industrie und soziale Gerechtigkeit verbunden werden können.

Wärmewende sozial absichern und Fehlinvestitionen verhindern

Im Zuge der Novelle zum Gebäudemodernisierungsgesetz ist die Kostenbeteiligung der Vermieter bei fossilen Heizungen ein richtiger Schritt. Doch die SPD muss darüber hinaus sicherstellen, dass Technologieoffenheit nicht zum Deckmantel für die Rückkehr zu teuren fossilen Technologien wird. Technologieoffenheit darf nicht bedeuten, dass der Einbau neuer Gas- und Ölheizungen mit der Aussicht, sie künftig mit "grünem" Gas zu betreiben, als gleichwertige Alternative zur Wärmepumpe dargestellt wird. Mit absehbar steigenden CO₂-Preisen und einer ungesicherten Grüngasversorgung drohen Investitionen in fossile Heizungen zur Kostenfalle zu werden. Die SPD muss dafür sorgen, dass die Novelle die bestehenden Anreize für die Elektrifizierung privater Heizungen nicht untergräbt: die geplante Grüngasquote muss technisch, wirtschaftlich und im Einklang mit unseren Klimazielen realisierbar gestaltet werden. Außerdem muss die sozial gestaffelte Förderung von Wärmepumpen auf dem bestehenden hohen Niveau fortgeführt und langfristig gesichert werden.

Antrag UV09: Reparaturkultur stärken – Landesförderung für Reparaturcafés

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Sigmaringen
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	UV - Umwelt & Verkehr

- 1 Die SPD Baden-Württemberg stellt fest, dass Reparaturcafés einen wichtigen Beitrag
2 zur Ressourcenschonung, zur Stärkung des Handwerks und zur Sensibilisierung für
3 nachhaltigen Konsum leisten. Die SPD Baden-Württemberg fordert die Landesregierung
4 auf,
- 5 **1. ein Förderprogramm für Reparaturcafés** insbesondere auf kommunaler
6 Ebene aufzulegen, das Räumlichkeiten, Werkzeuge und Materialien finanziert;
- 7 **2. ein landesweites Netzwerk für Reparaturinitiativen** einzurichten;
- 8 **3. Kooperationen mit Handwerksbetrieben und Bildungseinrichtungen** zu fördern, wobei
9 Reparaturcafés auf nichtkommerzielle Dienste und die Befähigung zur
10 eigenständigen Reparatur beschränkt bleiben und für sicherheitsrelevante
11 Arbeiten sowie die Beschaffung spezieller Ersatzteile ausdrücklich an
12 Fachbetriebe verwiesen wird.
- 13 Die SPD Baden-Württemberg fordert die Landesregierung auf, bis 2027 ein
14 Förderprogramm für Reparaturcafés zu starten.

Antrag G01: Mitbestimmung sichern – Heimbeiräte in Baden-Württemberg wieder verpflichtend machen

Antragsteller*in:	SPD-Ortsverein Ettenheim, SPD-Ortsverein Friesenheim, SPD-Ortsverein Kippenheim-Mahlberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	G - Gesundheit & Pflege

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich dafür ein, die verpflichtende Einrichtung von
- 2 Heimbeiräten in stationären Pflegeeinrichtungen wieder gesetzlich zu verankern.
- 3 Darüber hinaus setzt sich die SPD Baden-Württemberg dafür ein, die
- 4 Mitbestimmungsrechte von Bewohnerinnen und Bewohnern in Pflegeeinrichtungen
- 5 verbindlich zu stärken und nicht auf unverbindliche Regelungen zu reduzieren.

Antrag G04: Kürzungen stoppen – psychotherapeutische Versorgung stärken

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Ortenau
Status:	angenommen
Sachgebiet:	G - Gesundheit & Pflege

- 1 Die SPD Baden-Württemberg setzt sich dafür ein, die zum 1. April 2026 beschlossene
- 2 Kürzung der Vergütung psychotherapeutischer Leistungen zurückzunehmen.
- 3 Gleichzeitig setzt sie sich dafür ein,
- 4 • die ambulante psychotherapeutische Versorgung dauerhaft zu stärken und besser zu
- 5 finanzieren,
- 6 • Wartezeiten deutlich auf 4 Wochen für ein Erstgespräch und 6 Wochen bis zum
- 7 Behandlungsbeginn zu verkürzen,
- 8 • und den Zugang zu Therapie für alle Menschen sicherzustellen.
- 9 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, gegenüber der Bundesregierung auf eine
- 10 Überprüfung und Korrektur der Entscheidung hinzuwirken.

Antrag G05: Let's talk about sexuelle Gesundheit!

Antragsteller*in:	Jusos Baden-Württemberg
Status:	angenommen
Sachgebiet:	G - Gesundheit & Pflege

- 1 Sexuelle Gesundheit ist mehr als ein intimes Thema – sie ist eine politische
2 Frage. Sie betrifft nicht nur Körper, sondern auch seelisches
3 Wohlbefinden, Selbstbestimmung, Aufklärung und soziale Gerechtigkeit. Wer über
4 sexuelle Gesundheit spricht, spricht über Machtverhältnisse, über den Zugang zu
5 medizinischer Versorgung, über Bildung und über Teilhabe.
- 6 Als feministische Partei vertreten wir eine Politik, in der das Thema sexuelle
7 Gesundheit aus der Tabuzone herausgenommen wird. Unser Ziel ist eine Gesellschaft, in
8 der alle Menschen selbstbestimmt, sicher und aufgeklärt mit ihrer Sexualität leben
9 können.
- 10 Dazu braucht es nicht nur medizinische Reformen – sondern
11 eine gesamtgesellschaftliche Bewegung. Und wir machen den Anfang.
- 12 Enttabuisierung beginnt bei Männern
13 Während für viele junge Frauen der regelmäßige Besuch bei der Frauenärztin ab
14 der Pubertät selbstverständlich ist, findet eine vergleichbare Routine bei Männern
15 oft nicht statt. Der Gang zum Urologen erfolgt meist erst dann, wenn
16 Beschwerden auftreten – nicht selten ist das zu spät. Diese Zurückhaltung ist
17 Ausdruck einer problematischen Männlichkeitskultur, in der gesundheitliche Prävention
18 als unnötig gilt und die Vorurteile über den Gang zur Vorsorgeuntersuchung schwerer
19 wiegen als die Vernunft. Sexuelle Gesundheit betrifft jedoch alle – unabhängig vom
20 Geschlecht.
- 21 Männer brauchen, genau wie Frauen, niedrigschwellige und vertrauensvolle Zugänge
22 zu medizinischer Beratung, Kontrolle und Aufklärung. Nicht nur, um
23 Krankheiten frühzeitig zu erkennen, sondern auch, um Fragen, Unsicherheiten und
24 Zweifel ansprechen zu können. Denn klar ist: Gerade die männliche Sexualität braucht
25 Raum für Reflexion. Ein solcher Zugang würde nicht zuletzt auch die
26 gesellschaftliche Verantwortung von Männern in den Blick rücken: für Verhütung, für
27 die Prävention sexuell übertragbarer Erkrankungen und für ein partnerschaftliches
28 Verständnis von Sexualität, welches nicht auf Kontrolle, sondern auf Konsens
29 beruht.
- 30 Wir fordern daher eine bundesweite, öffentlichkeitswirksame Aufklärungskampagne,
31 die Männer gezielt zur aktiven Auseinandersetzung mit ihrer sexuellen
32 Gesundheit ermutigt. Ergänzend sollen einrichtungsübergreifende Fortbildungen für
33 medizinisches Personal im Umgang mit männlicher Sexualität als Teil der Ausbildung
34 etabliert werden.
- 35 Vorsorge strukturell ermöglichen Um gesamtgesellschaftlich das Thema sexuelle
36 Gesundheit zu enttabuisieren, braucht es auch die entsprechende Infrastruktur, wenn
37 es um die medizinische Versorgung geht.

Die aktuelle Gesundheitsversorgung ist geprägt von strukturellen Lücken und selektiver Kostenübernahme je nach Krankenversicherung. Dabei sollten Vorsorgeuntersuchungen weder von Herkunft noch vom Geldbeutel abhängig sein.

Grundsätzlich braucht es eine flächendeckende Versorgung mit Urolog*innen und Gynäkolog*innen - insbesondere im ländlichen Raum - sowie den Ausbau interdisziplinärer Gesundheitszentren für sexuelle und reproduktive Gesundheit, in der insbesondere auch Aufklärung über nicht-heteronormative Sexualität stattfindet.

Doch auch wenn entsprechende Praxen zugänglich sind, liegen aktuell noch zu viele Steine im Weg hin zu einer Gesellschaft, in der alle von sexueller Gesundheit profitieren.

Die einzige vorgesehene Krebsuntersuchung nur für Männer ist bisher die digital-rektale Untersuchung (DRU), die in der Regel erst ab dem 45. Lebensjahr übernommen wird. Weitere Maßnahmen, wie z. B. bei der sogenannte PSA-Test, welcher Hinweise auf das Vorliegen von Prostatakrebs geben kann, sind nicht Teil der durch die gesetzlichen Krankenkassen übernommenen Vorsorge. Die Deutsche Gesellschaft für Urologie empfiehlt jedoch in ihrer erst jüngst erschienen neuen Leitlinie zu Prostatakrebs statt der DRU die Durchführung eines PSA-Tests und gegebenenfalls eine anschließende Bildgebung mittels Magnetresonanztomographie (MRT). Wir fordern deshalb die Übernahme dieser potentiell lebensrettenden Untersuchungen durch die gesetzlichen Krankenkassen und folgen damit zeitgemäßen wissenschaftlichen Empfehlungen von Expert*innen.

Auch bei der HPV-Impfung zeigen sich Defizite: Zwar wird die Impfung seit 2018 auch Jungen im Alter von 9 bis 17 Jahren empfohlen und von der Kasse übernommen, dennoch sind viele Eltern zu wenig informiert. Die Folge: Eine flächendeckende Immunisierung bleibt aus, obwohl HPV nicht nur Gebärmutterhalskrebs verursachen kann, sondern auch andere Krebsarten – beispielsweise am After oder im Mund-Rachen-Raum – von denen alle Geschlechter betroffen sein können. Und was die wenigsten wissen: Eine Infektion ist leicht über Haut- oder Schleimhautkontakt übertragbar, nicht nur beim Geschlechtsverkehr. Auch deshalb braucht es gezielte Aufklärung, die explizit auch Jungen und ihre Eltern erreicht.

Eine weitere Lücke zeigt sich außerdem beim Umgang mit sexuell übertragbaren Infektionen (STIs). Diese bleiben bei Männern besonders häufig unentdeckt, weil sie oft asymptomatisch verlaufen. Regelmäßige, kostenfreie Tests sollten deshalb ein selbstverständlicher Teil der Prävention sein und nicht als „Sonderleistung“ behandelt werden. Das dient nicht nur der eigenen Gesundheit, sondern hilft auch Ansteckungsketten früh zu unterbrechen und Scham und Stigma rund um das Thema nachhaltig abzubauen.

Wir fordern deshalb:

- Einführung eines jährlichen „Check-ups für Männer“ ab 20 Jahren, der nicht nur körperliche Gesundheit, sondern auch Sexualität, reproduktive Fragen und psychische Aspekte einschließt – analog zur gynäkologischen Vorsorge bei

Frauen.

- Keine Eigenbeteiligung bei sinnvoller Vorsorge: Dazu zählen der PSA-Test im Verdachtsfall sowie alle medizinisch indizierten Untersuchungen, wie zum Beispiel Hormonstatus-Tests bei Libidoverlust oder Erektionsproblemen sowie andere Tests bei Beschwerden im Bereich Sexualität, Potenz oder Infektionen.
- Kostenfreie HPV-Nachholimpfung auch über das 18. Lebensjahr hinaus, sofern sie medizinisch empfohlen ist.
- Zielgerichtete ärztliche Aufklärung über HPV und STI-Prävention, besonders für Jungen und ihre Eltern.
- Kostenfreie krankenkassenfinanzierte STI-Testangebote, sowohl als regelmäßige Leistung bei Ärzt*innen, als auch in speziellen Zentren, in denen man sich anonym testen lassen kann – bundesweit zugänglich und barrierefrei.

Verhütung geht uns alle an Die Verantwortung für Verhütung wird noch immer überwiegend bei Frauen abgeladen, während gleichzeitig der Zugang zu Verhütungsmitteln mit finanziellen und strukturellen Hürden verbunden ist. Doch Verhütung ist kein Luxus, sondern Teil der sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmung.

Besonders problematisch zeigt sich der Umgang mit Verhütung bei der „Pille danach“: Ihr Kauf ist für viele nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine enorme psychische Belastung. Häufig steht dahinter ein ungeschützter Geschlechtsverkehr, der ohne Konsens stattgefunden hat oder Situationen, in denen Betroffene keine informierte Entscheidung treffen konnten. Gerade junge Mädchen werden nach dem Kauf der „Pille danach“ oft allein gelassen – mit den körperlichen Nebenwirkungen, aber auch mit den emotionalen Folgen.

Für einen besseren Umgang mit der „Pille danach“ fordern wir daher:

- Die kostenfreie Abgabe in Apotheken.
- Ein sensibler, nicht-stigmatisierender Umgang beim Verkauf, sowie die Bereitstellung eines Angebots für psychotherapeutische Begleitung.
- Ein niedrigschwelliges Nachsorgeangebot, in dem Nebenwirkungen, mögliche psychische Belastungen und Fragen zur weiteren Verhütung besprochen werden können.

Grundsätzlich fordern wir die kostenfreie Bereitstellung von sämtlichen Verhütungsmitteln für alle, unabhängig von Einkommen oder Geschlecht.

Reproduktive Selbstbestimmung statt Kriminalisierung

Zur sexuellen Gesundheit gehört selbstverständlich auch das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und damit auch das Recht, über eine Schwangerschaft selbst zu entscheiden. Deshalb ist an dieser Stelle essentiell zu betonen:

Der § 218 StGB gehört endgültig aus dem Strafgesetzbuch gestrichen!

Die strafrechtliche Regelung stigmatisiert ungewollte Schwangerschaftsabbrüche und jene, die sie durchführen oder in Anspruch nehmen und erschwert so den Zugang

zu sicherer medizinischer Versorgung. Die Kriminalisierung führt dazu, dass immer weniger Ärztinnen Schwangerschaftsabbrüche anbieten - mit der Folge, dass Betroffene häufig keine wohnortnahe Versorgung finden, wochenlang suchen müssen oder sich gezwungen fühlen ins Ausland auszuweichen. Zudem fehlt es ganz allgemein an Wissen und Kompetenz in der Breite von Fachärztinnen, da Schwangerschaftsabbrüche keinen Teil der medizinischen Ausbildung darstellen - die praktische Vermittlung von Methoden sowie ein wertfreier, empathischer Umgang mit ungewollt Schwangeren bleiben deshalb außen vor.

Der jetzige Zustand ist nicht hinnehmbar. Schwangerschaftsabbrüche sind Teil der Gesundheitsversorgung und müssen als solche behandelt werden.

Dazu gehört:

- Die vollständige Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen.
- Ein flächendeckendes Versorgungsangebot auch im ländlichen Raum.
- Die vollständige Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen. Dazu gehören die Kosten des Schwangerschaftsabbruches, sowie zusätzliche anfallende Kosten für Fahrten zu den Kliniken, zu Beratungsgesprächen und Vorbesprechungen.
- Das Etablieren von Schwangerschaftsabbrüchen als fester Bestandteil der medizinischen Ausbildung.

Schule muss mehr als Aufklären Sexuelle Gesundheit beinhaltet nicht nur das Fehlen von Krankheiten, sondern umfasst auch eine positive und respektvolle Einstellung zur Sexualität und zwischenmenschlichen Beziehungen.

Angesichts des alarmierenden Anstiegs sexualisierter Gewalt in Deutschland muss Sexualaufklärung in Schulen dringend als zentrales Mittel zur Prävention verstanden werden. Der Unterricht darf sich nicht länger auf biologische Reproduktionsvorgänge beschränken, sondern muss den sozialen, emotionalen und politischen Dimensionen von Sexualität gerecht werden.

Mädchen und Frauen müssen darin gestärkt werden, Situationen von Übergriffen zu erkennen, Grenzen klar zu kommunizieren und zu wissen, wo und wie sie Hilfe bekommen. Gleichzeitig braucht es eine geschlechterreflektierte Ansprache von Cis-Männern: Sie müssen darin aufgeklärt werden, wie sich gesellschaftliche Machtverhältnisse – insbesondere patriarchale Strukturen – auf sexuelles Verhalten und Erwartungen auswirken. Nur wer versteht, wie Privilegien, Rollenbilder und Gewaltmechanismen zusammenhängen, kann verantwortungsvoll handeln.

Der aktuelle Sexualkundeunterricht bleibt jedoch oft oberflächlich und rückschrittlich. Noch immer dominiert ein heteronormativer, cisgeschlechtlicher Blick auf Sexualität. Statt echter Aufklärung erleben viele Schüler*innen unbeholfene Lehrkräfte und Biologiestunden, in denen es vor allem um die Vermeidung von Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten geht.

Wir fordern ein Neudenken des Sexualkundeunterrichts in einen umfassenden Unterricht, der unter anderem:

- Konsens als zentrales Prinzip im Sexualkundeunterricht verankert,

- 161 • Sexualisierte Gewalt thematisiert und präventiv aufklärt,
- 162 • Vielfalt von Geschlechtsidentitäten, sexuellen Orientierungen, Beziehungsformen
- 163 und Familienmodellen behandelt,
- 164 • sexistische Schönheitsideale und Geschlechterstereotype analysiert und
- 165 hinterfragt und einen reflektierten Umgang mit Pornografie ermöglicht.
- 166 Nur wenn wir Vielfalt, Konsens, Selbstbestimmung und kritische Reflexion ins
- 167 Zentrum stellen, schaffen wir es eine neue Generation Heranwachsender zu erziehen,
- 168 die echte sexuelle Gesundheit genießen kann.

Antrag AuS02: Schluss mit der Gewalt: Für ein Ende des Krieges in Gaza und eine langfristige Friedensperspektive in Nahost

Antragsteller*in:	Jusos Baden-Württemberg
Status:	angenommen in geänderter Fassung
Sachgebiet:	AuS - Außen- und Sicherheitspolitik

1 Der 7. Oktober 2023 markiert eine dramatische Zäsur im Nahost-Konflikt. Der brutale
2 Angriff der Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung war ein Akt des Terrors. Der
3 7. Oktober 2023 markiert den größten Massenmord an Jüdinnen und Juden seit der Shoah.
4 Wir verurteilen diesen Terror bedingungslos. Vertreter der Hamas wiederholen bis
5 heute ihr Ziel, Israel auslöschen zu wollen. Israel hat das völkerrechtlich
6 verbiefte Recht auf Selbstverteidigung. Doch was als legitime Selbstverteidigung
7 begann, hat inzwischen ein Ausmaß angenommen, das durch nichts mehr zu rechtfertigen
8 ist.

9 Im Gazastreifen beobachten wir eine humanitäre Katastrophe. Hilfslieferungen wurden
10 blockiert, humanitäre Korridore geschlossen, die Versorgung mit Wasser, Strom
11 und Lebensmitteln systematisch unterbrochen. Städte werden großflächig zerstört.
12 Führende Menschenrechtsorganisationen sprechen von gezielter Aushungerung der
13 Zivilbevölkerung als Kriegsstrategie und dokumentieren schwerwiegende Verstöße gegen
14 das Völkerrecht.

15 Seit dem Kriegsausbruch sind laut israelischen Angaben mindestens 70 000 Menschen in
16 Gaza getötet worden, ein Großteil davon Frauen und Kinder. Fast alle der zwei
17 Millionen Palästinenser*innen im Gazastreifen mussten wiederholt ihr Zuhause
18 verlassen und fliehen. 90 Prozent der zivilen Infrastruktur ist zerstört, viele
19 Menschen haben alles verloren. Der Wiederaufbau der Lebensgrundlagen im Gazastreifen
20 wird Schätzungen zufolge selbst im optimistischen Szenario bis mindestens 2034
21 dauern.

22 Im Libanon sind 1,2 Millionen Menschen aus ihren Häusern vertrieben, die israelische
23 Armee zerstört wie schon in Gaza gezielt Dörfer im Süden Libanons und macht diesen
24 für die absehbare Zukunft unbewohnbar. Eine dauerhafte Entmachtung der Hamas und der
25 Hisbollah ist trotz der hohen Opferzahlen, der maßlosen Gewalt und Zerstörung des
26 Krieges, nicht absehbar.

27 Jahrzehntelange Besatzung des Westjordanland, systematische Entrechtung der
28 Palästinenser*innen, die anhaltende Bedrohung der israelischen Bevölkerung sowie das
29 Scheitern einer Zwei-Staaten-Lösung bilden seit Generationen die Grundlage für
30 erneute Eskalationen. Das Ziel muss ein Durchbrechen dieser Gewaltspirale sein,
31 welche sich nun mit der Ausweitung des Krieges im Libanon und im Iran fortsetzt.

32 Der von den USA und Israel völkerrechtswidrig begonnene Krieg gegen den Iran, ohne
33 Strategie und Ziel, hat die gesamte Region erfasst durch die ebenso
34 völkerrechtswidrigen Vergeltungsschläge des Irans gegen Israel und die Golf Staaten
35 mit massiv negativen Auswirkungen auf die gesamte Welt. Das Mullah Regime, das seit

Jahrzehnten Terror gegen Israel finanziert und die Region destabilisiert, scheint durch die Angriffe trotz herber Verluste in seiner Macht gefestigt. Es bedroht weiterhin Israel, die Region und terrorisiert seine eigene Bevölkerung. Es wird immer deutlicher, dass die von Netanjahu betriebene, fortdauernde militärische Eskalation an mehreren Fronten keinen Konflikt dauerhaft löst, sondern viele neue schafft und das Leid der Menschen in der Region zunehmend verschärft. Auch dient es nicht der Sicherheit Israels, der sich Deutschland aus historischer Verantwortung zurecht besonders verpflichtet fühlt. Wir fordern daher die Rückkehr zu völkerrechtlichen Prinzipien und einer gewaltfreien Konfliktlösung im Rahmen der Vereinten Nationen.

Fast drei Jahre nach Kriegsbeginn wächst der gesellschaftliche Widerstand gegen die militärische Eskalation und gegen die rechtsextreme Regierung Netanjahus innerhalb Israels. Viele Israelis lehnen eine Fortsetzung des Kriegs ab, der immer mehr zivile Opfer fordert und keine Perspektive auf Frieden bietet. Die israelische Regierung spricht nicht für die gesamte israelische Gesellschaft. In der deutschen Debatte muss dieser Widerspruch deutlicher sichtbar gemacht werden.

Auch in Deutschland hat der Krieg zu einer gefährlichen gesellschaftlichen Polarisierung geführt. Antisemitische und antimuslimische Straftaten nehmen zu. Der öffentliche Diskurs ist zunehmend verhärtet, differenzierte Debattenräume schrumpfen, Demonstrationen werden kriminalisiert, Betroffene ignoriert.

Für die SPD Baden-Württemberg ist klar: Der Schutz jüdischen Lebens und der entschlossene Kampf gegen Antisemitismus sind nicht verhandelbar. Wir stehen solidarisch an der Seite der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und weltweit und verteidigen ihr Recht auf Sicherheit und Selbstbestimmung. Wir verurteilen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Gleichzeitig ist sachliche Kritik an der israelischen Regierung legitim und notwendig. Wer jedoch das Existenzrecht Israels infrage stellt oder Jüdinnen und Juden kollektiv verantwortlich macht, überschreitet eine rote Linie.

Eine sozialdemokratische Perspektive für Frieden und Sicherheit im Nahen Osten muss jedoch darüber hinausgehen. Für uns ist klar: Der Einsatz für Frieden, Sicherheit und die universelle Einhaltung des Völkerrechts im Nahen Osten entspricht unseren sozialdemokratischen Werten und unserer Verpflichtung gegenüber dem internationalen Völkerrecht, wie es Art. 25 des Grundgesetzes vorgibt. Der deutschen Verantwortung zum Schutz Israels nachzukommen, bedeutet für uns auch das Eintreten für eine langfristige Friedensperspektive für Israel und seine Nachbarstaaten und vor allem zwischen Israel*innen und den Palästinenser*innen.

Für einen echten und dauerhaften Waffenstillstand

Der Krieg muss enden. Wir fordern einen sofortigen und dauerhaften Waffenstillstand zwischen allen Konfliktparteien in Israel, Gaza, Iran und dem Libanon. Nur so lässt sich weiteres Leid verhindern, Raum für politische Verhandlungen schaffen und die humanitäre Katastrophe eindämmen. Das Ziel, die Hamas und die Hisbollah nachhaltig zu zerschlagen, ist durch weitere militärische Eskalation nicht zu erreichen.

Weder die Anwesenheit von Hamas oder Hisbollah Kämpfern noch die Erreichung von Kriegszielen rechtfertigt das eskalative Vorgehen Israels und die damit einhergehende horrenden Zahl ziviler Opfer unter der palästinensischen Bevölkerung. Wir erwarten von einem verbündeten demokratischen Staat, dass humanitäres Völkerrecht eingehalten wird und der Schutz der Zivilbevölkerung bei jeder Entscheidung höchste Priorität hat. Ein Waffenstillstand ist der erste und wichtigste Schritt hin zu einem Ende des Leids. Gleichzeitig zeigen vergangene Feuerpausen und lokale Waffenstillstände, dass es internationalen Druck braucht, um deren Einhaltung zu kontrollieren und im Zweifel Verstöße zu sanktionieren.

Rüstungsexporte aussetzen

Die Bundesregierung muss sämtliche Rüstungsexporte nach Israel einer strengen Prüfung unterziehen und gegebenenfalls aussetzen. In Gaza und im Libanon wird das humanitäre Völkerrecht, insbesondere das Prinzip der Unterscheidungen von Zivilisten und Kombattanten, der Verhältnismäßigkeit und die Vorsichtspflicht zum Schutz der Zivilbevölkerung systematisch durch die israelische Armee missachtet. Deutschland trägt durch seine politische und militärische Unterstützung eine Mitverantwortung.

Humanitäre Hilfe dauerhaft und umfassend ermöglichen

Der uneingeschränkte Zugang für humanitäre Hilfe im gesamten Gazastreifen ist nicht verhandelbar. Die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser, Medikamenten und Energie muss sichergestellt werden. Deutschland muss seine Beteiligung an der Lieferung von Hilfsgütern ausweiten und diplomatischen Druck ausüben, um deren Verteilung sicherzustellen. Es muss gewährleistet werden, dass Israel gemäß der am 26. Januar und am 28. März 2024 durch den IGH erlassenen einstweiligen Maßnahmen sowie des Waffenstillstandsabkommens alle möglichen Maßnahmen zur Herstellung einer ausreichenden humanitären Versorgung Gazas implementiert. Die israelische Regierung begrenzt nach wie vor den Zugang anerkannter internationaler humanitärer Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen oder das Internationale Rote Kreuz in den Gaza Streifen sowie die Lieferung humanitärer Güter wie Zelte und Materialien für den Wiederaufbau. Journalisten wird nach wie vor der Zugang verwehrt. Die israelische Besatzung des Gaza Streifens wird kontinuierlich ausgeweitet und beträgt mittlerweile 70% des schmalen Küstenstreifens. Überlegungen den Gazastreifen dauerhaft zu besetzen und langfristig zu annektieren, weisen wir zurück.

Der 20 Punkte Plan von Trump so wie das Board of Peace sind gescheitert. Die Bundesregierung muss mit Partnern in Europa und der Region unter Beteiligung der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) einen dauerhaften Friedens- und Wiederaufbauprozess im Rahmen einer UN-Resolution anführen.

Internationale Zusammenarbeit und Völkerrecht stärken

Wir fordern die Bundesregierung auf, sich für die Stärkung internationaler Organisationen einzusetzen. Hilfsorganisationen müssen finanziell und personell unterstützt werden, um ihre Arbeit in den palästinensischen Gebieten leisten zu können. Internationale Gerichtsbeschlüsse müssen umgesetzt werden, unabhängig davon, gegen welche Staaten oder Personen sie sich richten. Das gilt

besonders für den internationalen Haftbefehl gegen Benjamin Netanjahu, Joav Galant und die Führung der Hamas und eine lückenlose Aufklärung der Angriffe auf zivile Infrastruktur und humanitäre Organisationen. Die Folgen der Kriegsführung des israelischen Militärs und mögliche Kriegsverbrechen müssen umfassend aufgeklärt werden. Die Bundesregierung muss diplomatische Anstrengungen unternehmen, um Beweise zu sichern und eine unabhängige, internationale Untersuchung zu ermöglichen. Zu oft wird während und nach Konflikten zu spät gehandelt, um stichhaltige Beweise zu sichern. Internationale Gerichtsbarkeit muss auch in diesem Konflikt gelten.

Umsetzung der Zwei-Staaten Lösung: Anerkennung Palästinas und Wiederaufbau

Wir bekennen uns zur Zwei-Staaten-Lösung als einzige Möglichkeit dauerhaft Frieden, Sicherheit und Selbstbestimmung für die Menschen in Israel und Palästina zu erreichen. Die israelische Regierung verfolgt offen das Ziel das Westjordanland zu annektieren und einen palästinensischen Staat zu verhindern. Die Genehmigung des E1 Siedlungsprojekts, der fortlaufende und vom Staat gedeckte Terror von radikalen Siedlern gegen die palästinensische Zivilbevölkerung und zuletzt der Beschluss der Knesset, die Todesstrafe de facto nur für Palästinenser einzuführen zeigen eine politische Entschlossenheit insbesondere der Minister Itamar Ben Gvir und Bezalel Smotrich, internationale Rechtssprechung und Normen zu ignorieren und palästinensisches Leben dauerhaft zu unterdrücken, zu verdrängen und zu vertreiben. Wir fordern die Bundesregierung auf sich für die Sanktionen gegen die israelischen Siedler*innen und israelische Minister*innen, die diese Politik vorantreiben, mit Frankreich, Großbritannien und Kanada anzuschließen.

Um die Chance auf eine Zweistaatenlösung am Leben zu erhalten, muss sich Deutschland auf EU- und internationaler Ebene klar positionieren und sich internationalen Initiativen zur Anerkennung eines palästinensischen Staates wie bereits durch Frankreich, Spanien, UK, Irland, Belgien, Luxemburg Norwegen vollzogen, anschließen. Wir fordern die Anerkennung eines palästinensischen Staates im Rahmen einer Zwei-Staaten-Lösung. Dies ist ein notwendiger Schritt zur Stärkung demokratischer und staatlicher Strukturen in den palästinensischen Gebieten. Gleichzeitig braucht es eine langfristig angelegte Wiederaufbau-Initiative für den Gazastreifen, mit dem Ziel einer demokratischen, friedlichen und selbstbestimmten Perspektive für die Menschen vor Ort. Deutschland soll außerdem einer Teil-Aussetzung des EU-Assoziierungsabkommens, insbesondere des Handelsabkommens, mit Israel, wie auch von den europäischen Sozialdemokraten gefordert, nicht weiter im Europäischen Rat blockieren. Das gilt auch für Einreiseverbote und Sanktionen gegen die rechtsextremen Minister des Kabinetts Netanjahus, Ben-Gvir und Smotrich. Die Bundesregierung muss den Weg für eine europäisch geeinte Position frei machen. Die SPD Minister im Kabinett müssen mindestens dafür mindestens eine Enthaltung auf EU-Ebene erwirken. Nur durch konkrete Maßnahmen kann die europäische Union glaubhaft und geschlossen diplomatischen Druck ausüben um die Zwei-Staaten-Lösung noch zu retten. Dies soll eine Möglichkeit des diplomatischen Drucks auf Israel darstellen, um die oben angeführten Ziele zu erreichen.

Kritische Auseinandersetzung in Deutschland

163 Auch der Umgang mit dem Krieg in der deutschen Politik und Öffentlichkeit
164 muss selbstkritisch reflektiert werden. Wir fordern den aktiven Schutz und
165 die Unterstützung von Journalistinnen, insbesondere bei der unabhängigen
166 Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen. Der Zugang zu
167 neutralen, faktenbasierten Informationen muss gesichert und gestärkt werden. Zu
168 viele Journalist*innen wurden im Gazastreifen getötet, oft ohne Aufarbeitung oder
169 öffentliche Reaktion. Internationalen Medien wird der Zugang nach wie vor verwehrt.
170 Auf diese Weise wird bewusst eine faktenbasierte Auseinandersetzung erschwert. Eine
171 kritische und differenzierte Debatte getragen von Respekt, die auf Fakten basiert,
172 keine Ressentiments schürt und in vollem Bewusstsein um unsere besondere historische
173 Verantwortung für jüdisches Leben und eine regelbasierte Ordnung, muss möglich sein.
174 In den vergangenen Jahren war das sowohl in der medialen Öffentlichkeit als auch
175 innerhalb der politischen Diskussion oftmals nicht der Fall. Perspektiven aller
176 betroffenen Gruppen, Israelis wie Palästinenser*innen, müssen sichtbar gemacht,
177 eingeordnet und differenziert dargestellt werden.

178 Nur durch eine Kombination aus sofortigem Handeln, diplomatischem Druck,
179 Aufarbeitung und einer glaubwürdigen politischen Perspektive lässt sich das Leid in
180 Palästina, und die Fortsetzung des Krieges im Libanon überwinden und Sicherheit für
181 Israel dauerhaft schaffen. Die SPD als Regierungspartei muss ihre internationale
182 Verantwortung ernst nehmen und sich entschieden für Humanität, Menschenrechte und
183 Völkerrecht einsetzen - in Deutschland, in der EU und weltweit. Als Freunde eines
184 demokratischen Israels muss die SPD ihre Bemühungen verstärken unsere progressiven
185 Partner in israelischen Politik und Zivilgesellschaft und alle Kräfte, die sich für
186 Frieden und Gerechtigkeit einsetzen weiter unterstützen. Sie sind unsere beste
187 Hoffnung, dass ein demokratischer, friedlicher jüdischer Staat in Sicherheit bestehen
188 kann. Dafür zu kämpfen ist unsere besondere historische Verantwortung.

189 Denn Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind einfach nur leere Worte, wenn die
190 Partei die sie sich auf die Fahnen geschrieben nicht nach ihnen handelt. Sie müssen
191 gelten, für alle Menschen und alle Völker gleichermaßen.

Antrag INI02: Ohne Kommunen bleibt das Bad trocken - Handlungsfähigkeit unserer Städte, Gemeinden und Landkreise sichern

Antragsteller*in:	SPD-Kreisverband Mannheim · SPD-Kreisverband Rhein-Neckar · SPD-Kreisverband Karlsruhe Land · SPD-Kreisverband Calw · SPD-Kreisverband Heilbronn-Land · SPD-Kreisverband Heilbronn-Stadt
Status:	angenommen
Sachgebiet:	INI - Initiativantrag & Resolutionen

- 1 Die kommunale Finanznot ist längst im Alltag der Menschen angekommen. Schwimmbäder,
2 Bibliotheken, Jugendhäuser, Kulturangebote, Sportstätten, der ÖPNV, Schulen und die
3 soziale Infrastruktur geraten zunehmend unter Druck. Was als Defizit in kommunalen
4 Haushalten erscheint, bedeutet für die Bürgerinnen und Bürger weniger Lebensqualität,
5 längere Wartezeiten, ausbleibende Investitionen, den Verlust öffentlicher Angebote
6 und letztendlich die Erfahrung, dass der Staat nicht mehr funktioniert.
- 7 Wenn Gemeinden nur noch darüber entscheiden dürfen, welche freiwillige Leistung als
8 Nächstes gestrichen wird, ist die kommunale Selbstverwaltung nicht mehr mit Leben
9 gefüllt. Kommunen sind keine Außenstellen von Bund und Land. Sie sind demokratisch
10 legitimierte Ebenen mit eigenem Gestaltungsauftrag. Die kommunale Finanzkrise
11 gefährdet zunehmend auch die Erfüllung von Pflichtaufgaben. Nahezu alle Städte,
12 Gemeinden und Landkreise in Baden-Württemberg haben keinen ausgeglichenen Haushalt
13 mehr.
- 14 Erste Landkreise bereiten Klagen gegen die Landesregierung vor, weil das Land
15 rechtswidrig Gelder zur Finanzierung von Pflichtaufgaben wie dem ÖPNV zurückhält.
16 Dies ist ein Offenbarungseid für die gescheiterte Finanzpolitik der grün-schwarzen
17 Landesregierung.
- 18 Die SPD Baden-Württemberg unterstützt deshalb den bundesweiten Aktionstag „Kommunen
19 am Limit“ der kommunalen Spitzenverbände am 22. Juni 2026 und erklärt sich
20 solidarisch mit den Städten, Gemeinden und Landkreisen, die sich in einer
21 historischen Finanzkrise befinden:
- 22 • Die Kommunen leisten mehr als ein Viertel der staatlichen Ausgaben, erhalten
23 jedoch nur einen deutlich geringeren Anteil der staatlichen Einnahmen. Die
24 bestehende Finanzarchitektur ist nicht zukunftsfähig.
 - 25 • Immer mehr Aufgaben werden durch Bund und Länder beschlossen, ohne dauerhaft und
26 dynamisch finanziert zu werden. Das widerspricht dem Grundsatz einer fairen
27 Lastenverteilung zwischen den staatlichen Ebenen.
 - 28 • Die kommunale Finanzkrise ist nicht Folge mangelnder Haushaltsdisziplin vor Ort,
29 sondern Ausdruck struktureller Fehlentwicklungen bei der Finanzierung
30 staatlicher Aufgaben. Die kommunalen Hilferufe werden noch immer von der
31 Landesregierung ignoriert und nicht ernst genommen.
 - 32 • Handlungsfähige Kommunen sind Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhalt,

wirtschaftliche Entwicklung und das Vertrauen in die Demokratie.

Deshalb fordern wir:

1. Wer bestellt, bezahlt

Der Grundsatz „Wer bestellt, bezahlt“ muss konsequent umgesetzt werden. Neue Aufgaben, Leistungsansprüche und Standards dürfen Kommunen nur übertragen werden, wenn Bund und Länder die vollständige Finanzierung dauerhaft sicherstellen. Zudem müssen die Kommunen im Gesetzgebungsprozess eine stärkere Position bekommen, bspw. durch einen verbindlichen Kommunalcheck oder ein qualifiziertes Anhörungsrecht oder Beteiligungsmöglichkeiten im Grundgesetz z.B. in Artikel 28, wie es die kommunalen Spitzenverbände schon häufig gefordert haben.

2. Kommunen von Sozialausgaben entlasten

Die stark steigenden Sozialausgaben dürfen nicht länger überwiegend von den Kommunen getragen werden. Bund und Länder müssen die kommunale Ebene strukturell entlasten, Reformen zur Ausgabensenkung umsetzen und die Finanzierung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben stärker übernehmen.

3. Kommunale Einnahmen krisenfest aufstellen

Die Gewerbesteuer bleibt das finanzielle Rückgrat der Kommunen. Steuervermeidungsstrategien und Regelungen, die die Bemessungsgrundlage systematisch verkleinern, müssen überprüft und zurückgeführt werden.

Durch konjunkturelle Schwankungen und systematische Steuervermeidung verursachte Mindereinnahmen setzen den Kommunen massiv zu. Wir fordern eine Erhöhung des kommunalen Anteils an der Einkommens- und Umsatzsteuer, um die extreme Volatilität der Gewerbesteuer in Krisenzeiten wirksam abzufedern. Die Einnahmestruktur der Kommunen soll durch höhere Anteile an Gemeinschaftssteuern sowie eine Weiterentwicklung der Unternehmensbesteuerung krisenfester ausgestaltet werden, ohne die kommunale Finanzautonomie zu schwächen. Als SPD setzen wir uns deshalb für eine Erbschafts- und Vermögenssteuerreform ein, deren Einnahmen nicht mehr nur an die Länder gehen sollen, sondern einen festen Anteil für Kommunen definiert.

4. Paradigmenwechsel in der Förderpolitik

Die Fördermittelpolitik von Bund und Land muss grundlegend neu geordnet werden. Die bisherige Praxis vieler kleinteiliger, eng zweckgebundener und bürokratisch aufwendiger Förderprogramme bindet in den Rathäusern erhebliche Personalressourcen, ohne die strukturelle Finanznot der Kommunen zu lösen. Gerade kleinere Städte und Gemeinden können dringend benötigte Mittel häufig nicht abrufen, weil Antragstellung, Kofinanzierung, Vergabeanforderungen, Mittelabruf und Verwendungsnachweise in keinem angemessenen Verhältnis zum Fördervolumen stehen.

Die SPD Baden-Württemberg fordert deshalb einen Paradigmenwechsel in der Förderpolitik: Vorrang muss eine auskömmliche kommunale Grundfinanzierung haben. Förderprogramme dürfen diese nicht ersetzen, sondern nur dort ergänzen, wo besondere landes- oder bundespolitische Ziele verfolgt werden. Bestehende Förderprogramme sind systematisch zu bündeln, zu vereinfachen und stärker als mehrjährige, großflächige

Investitionsbudgets auszugestalten. Kommunen brauchen verlässliche Mittel, die sie eigenverantwortlich für Schulen, Straßen, Sportstätten, Feuerwehr, Klimaanpassung, Digitalisierung, Barrierefreiheit, soziale Infrastruktur und kommunale Daseinsvorsorge einsetzen können.

- Künftig müssen Förderprogramme nach folgenden Grundsätzen ausgestaltet werden:

- weniger Einzelprogramme und dafür größere, ressortübergreifende Förderlinien,

- mehr pauschalierte Zuweisungen und kommunale Investitionsbudgets statt kleinteiliger Projektförderung,

- niedrigere Zugangshürden und Bagatellgrenzen, damit auch kleinere Kommunen und kleinere, aber vor Ort wichtige Maßnahmen förderfähig bleiben,

- deutlich geringere oder finanzkraftabhängig gestaffelte Eigenanteile, bis hin zu vollständiger Förderung bei besonders finanzschwachen Kommunen,

- mehrjährige Bewilligungen und längere Umsetzungszeiträume, damit Planung, Vergabe und Bau realistisch abgewickelt werden können,

- einfache digitale Antrags- und Nachweisverfahren mit One-Stop-Ansprechpartnern,

- pauschalierte Verwendungsnachweise und Stichprobenkontrollen statt flächendeckender Detaildokumentation,

5. Wir nehmen die Landesregierung in Verantwortung

Die grün-schwarze Landesregierung darf sich nicht darauf beschränken, die kommunale Finanzkrise zu verwalten. Der neue Koalitionsvertrag verspricht starke Kommunen und gleichwertige Lebensverhältnisse, bleibt jedoch bislang Antworten auf die akute finanzielle Notlage vieler Städte, Gemeinden und Landkreise schuldig.

Besonders kritisch ist, dass immer mehr Kommunen Gefahr laufen, ihre Haushalte nur noch unter strengen Auflagen der Rechtsaufsicht genehmigt zu bekommen. Diese drohende Zwangsverwaltung ist intransparent und droht, durch finanzielle Handlungsunfähigkeit die Autonomie der Kommunen auszuhöhlen. Dieses Instrument ist jedoch größtenteils selbst geschaffen und wäre durch politischen Handlungswillen, vor allem durch in die Zeit passende neue Vorgaben der Landesregierung für die Rechtsaufsichtsbehörden vermeidbar. Ansätze wie die progressive kommunale Schuldenbremse liefern hierfür Ideen.

Die SPD Baden-Württemberg fordert die Landesregierung deshalb auf,

- sich auf Bundesebene für eine dauerhafte Entlastung der Kommunen bei den Sozialausgaben und eine stärkere Mitbestimmung der Kommunen bei Gesetzgebungsprozessen einzusetzen,

- die kommunale Finanzausstattung im Land strukturell zu verbessern,

- die Fördermittelstrukturen zu reformieren und gemeinsam mit den kommunalen Landesverbänden einen Fördermittel-TÜV einzuführen: Jedes bestehende und neue Förderprogramm ist daraufhin zu überprüfen, ob Aufwand, Eigenanteil, Fristen, Nachweispflichten und Förderhöhe für Städte, Gemeinden und Landkreise realistisch leistbar sind.